

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Stempellos
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbä.

Nr. 190.

Freitag, 16. August 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Tagespreis für die Nummer des Abgabens bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 43 mm breite Korpusgröße 18 Pfg. (Retailpreis 12 Pfg.) Zeitrauben und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Ränger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Böhmel in Riesa.

Es werden Schließstellen abgehalten
a. auf dem Schließplatz Heidehäuser:
 am 19., 20., 21., 22., 23., 24., 26. und 27. August dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends,
b. auf dem Schließplatz Göhrisch:
 nördlich und südlich des Wältnitzer Weges:
 am 19., 20., 21., 22., 23., 24., 26. und 27. August dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

Die Sperzung dieser Schließplätze und ihrer Befahrenbereiche wird an jedem Schließtage so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schließens durchgeführt ist. Bei Schließens auf dem Schließplatz Göhrisch sind die Mühlberger Straße und der Wältnitzer Weg gesperrt. Letzterer wird aber von 1 Uhr bis 3 Uhr nachmittags freigegeben. Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren. Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 9. Mai 1912,

Nr. 295 f D., abgedruckt in Nr. 108 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366^a bez. 368^b des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.
 Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.
 Großenhain, am 15. August 1912.
 436 c D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 17. August ds. Js., von vorm. $\frac{1}{9}$ Uhr an gelangt auf der Freibank im südlichen Schlachthof Hindreich zum Preise von 50 und 40 Pfg. pro $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf.
 Riesa, den 16. August 1912.
 Die Direktion des könt. Schlachthofes.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 16. August 1912.

Nationalspende für eine deutsche Luftflotte.
 Als Beleg für die Nationalflugspende gingen noch bei uns ein:
 Oldenburg M. 2.—
 22. bis 25. Kulturg. (siehe Riesauer Tageblatt Nr. 149, Seite 1) zusammen 277.01
 insgesamt M. 279.01
 Diesen Betrag haben wir ebenfalls durch die Riesauer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt der Landeszentrale in Dresden übermitteln lassen, worüber folgende Kulturg. erging:
 M. 279.01
 mit Buchstaben Markt Zweihundertneunundfiebzig und 1 Pfg.
 vom Riesauer Tageblatt, Riesa, für Rechnung der Sächsischen Bank zu Dresden, Dresden, als Ergebnis der Sammlung des Riesauer Tageblattes zur Nationalflugspende für eine deutsche Luftflotte erhalten zu haben, beschließt hiermit
 Riesa, den 15. August 1912

Riesauer Filiale der
 Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.
 Schwarze. Schnurpel.

Die Beträge der 1. bis 21. Kulturg. in Höhe von 3165.66 M. sind bereits, wie in Nr. 105 des Riesauer Tageblattes bekannt gegeben wurde, am 6. Mai von uns der Landeszentrale in Dresden überwiehen worden. Die vom Riesauer Tageblatt für die Nationalflugspende für eine deutsche Luftflotte vorgenommene Sammlung schließt demnach mit einem

Gesamtergebnis von 3444.67 M.

ab. Wir haben die Sammlung mit heute geschlossen.

• Vom Truppenübungsplatz Reithain.
 Im Waradenlager sind zurzeit untergebracht: Die Infanterie-Regimenter 177 (1. und 2. Bataillon Dresden, 3. Bataillon Freiberg) und 178 (Ramenz), das Karabinier-Regiment (Gorna) und das Ulanen-Regiment 21 (Chemnitz) sowie das 2. Reserve-Infanterie-Regiment 19 A. R. Letzteres löst vom 5.—17. August. Vom 24. August ab wird nach in 3. (Reserve-)Bataillon des Infanterie-Regiments 178, das zu einer Zwölftägigen Übung zusammentritt, im Lager oerquartiert. — Vom 27. bis 30. August treten anlässlich der Kaiserparade in der Lagerbelegung folgende Veränderungen ein: Das Infanterie-Regiment 178 räumt das Lager, dafür tritt das Leib-Grenadier-Regiment 100 ein. Das 3. Bataillon Infanterie-Regiments 177 verläßt das Lager ebenfalls. Es rücken ein: die 1. und 9., sowie 5. bis 8. Kompanie Infanterie-Regiments 104, die Unteroffiziers-Schule sowie sämtliche Musikkapellen der beiden sächsischen Armeekorps.

• **Niemlich gut besucht** war das gestern abend im Hotel zum Stern von der Pionierkapelle gegebene Konzert. Sehr lauschten die Zuhörer den Darbietungen der wackeren Kapelle, die in ihrer Vortragsfolge wieder eine hübsche Auswahl geliebter Konzerte vorgelesen hatte. Dem beißällig aufgenommenen Konzert folgte Ball für die Konzertbesucher, dem reichlicher Tribut gezollt wurde.

• **Auf die gestern in unserem Blatte enthaltene Anregung zur Kaiserparade** Sonderzüge von Riesa aus abzugeben, wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Anfertigung von Sonderzügen bereits in Bearbeitung genommen ist. Der größte Teil der Sonderzüge wird nach

Röderau verkehren, nach Reithain werden nur wenige Sonderzüge abgefahren.

• **SS Unerfahrenen Geschäftsleuten** möge folgender Straffall zur Warnung dienen, der jetzt in letzter Instanz den Straßensatz des Sächs. Oberlandesgerichts zu Dresden beschäftigte. Der Kaufmann Riefefeld reist für die Firma Rüste & Co. in Breslau in Esten zur Vorkörperung. Der Reisende sucht mit Vorliebe Gastwirte, Kolonialwaren- und Produktenhändler aus und preist unter großem Wortschwall seine Esten an. Er verspricht ihnen goldene Berge, will ihnen Filialen übertragen, behauptet, seine Firma liefere die Bodeneinrichtung, Schränke, Plafonds etc. bezahle Annoncen und Reklame, und gibt sich schließlich als den Bruder des Firmeninhabers zu erkennen, der er aber nicht ist. Dann hat er die Geschäftsinhaber inzwischen so breit geschlagen, daß sie blindlings einen Bestellschein unterschreiben, den sie vorher nicht durchgesehen haben. Bei Vollziehung der Unterschrift bedrückt der Reisende zudem noch das Geschriebene mit der Hand. Auf diese Weise wurden auch zwei Chemnitzer Kaufleute, Neubauer und Morgenstern, arg mitgenommen. Sie glaubten ein Kommissionslager zu erhalten, erhielten aber für 660 resp. 429 Mark Esten als „bestellt“ zugesandt und sollten zur Begleichung ein 6 Monats-Akzept geben. Sie verweigerten die Annahme der Estensendungen und wurden dann ungehend von der Firma verklagt. Diese Prozesse schweben gegenwärtig noch beim Landgericht Chemnitz. Gegen den Reisenden aber erlitteten die Geschädigten Strafanzeige wegen Betruges und das Landgericht Chemnitz sah sich angesichts der Gefährlichkeit der Handlungsweise des Reisenden als Berufungsinstantz veranlaßt, die vom Schöffengericht Chemnitz ausgeworfene Gefängnisstrafe von 10 Tagen auf 2 Monate zu erhöhen. Hiergegen hatte der Reisende, der auch wegen Ruppel und Zuhälter bereits vorbestraft ist, Revision beim Oberlandesgericht Dresden eingelegt, mit dem Begründen, daß der Begriff des Betruges von den Vorinstanzen verkannt worden sei. Das Oberlandesgericht bestätigte jedoch die Anschauung des Landgerichts, daß der Reisende bewußt rechtswidrig gehandelt habe, und erkannte auf kostenpflichtige Verurteilung der Revision.

• **Anlässlich der Anwesenheit des Kronprinzen** Georg in Bad Eger fand vorgestern abend im Kurhaus eine Tafel statt, an der außer der Begleitung der Amtshauptmann v. Dose, Anstaltsdirektor Bachmann und Oberförster Oser teilnahmen. Nach der Tafel begab sich der Kronprinz um $\frac{9}{2}$ Uhr nach dem Badeplatz, wo Konzert und Konfettischlacht stattfanden. Der Kronprinz wurde von den zahlreichen Badegästen lebhaft begrüßt. Nach einem halbständigen Besuch des Cafés Wettiner Hof kehrte er nach dem Kurhaus zurück. Gestern früh besuchte der Kronprinz zunächst den Gottesdienst in der katholischen Kapelle und beschäftigte dann eingehend die Bediensteten. Um 9 Uhr 34 Min. erfolgte die Abreise nach Pitz zum Besuche des Rittergutsbesizers und Mitglieds der Ersten Sändekammer Gätner. Um 1 Uhr traf der Kronprinz im Automobil in Plauen ein, nachdem er vorher der Familie des Rittergutsbesizers v. Raundorf auf dem Burgstein einen Besuch abgestattet hatte, wobei Fräulein von Raundorf, die ehemalige Hofdame der Königin Carola, ihm einen Blumenstrauß überreichte. Bei dem Amtshauptmann Dr. Wehnert nahm der Kronprinz das Frühstück ein, zu dem auch Oberbürgermeister Dr. Dehne geladen war. Am nachmittags wurde in Plauen die Beschäftigung mehrerer industrieller Betriebe vorgenommen, u. a. auch die Stickerhölzerei. Hierbei hatte Kommerzienrat Poppy die Führung übernommen. Abends fand ein Diner im Grand

Hotel Wettiner Hof statt, wo der Kronprinz auch übernachtete.

• **Der Sächsische Landesverein des Evangelischen Bundes**, dessen gesamter Vorstand sich nach dem Tode des Sup. D. Meyer-Zwickau jetzt in Pirna befindet, hatte nach dem soeben veröffentlichten Jahresberichte im vergangenen Jahre eine Gesamteinnahme von 47431 M.; von dieser verblieb nach Abzug der Ausgaben ein Bestand von 4044 M. An die Zentralkasse wurden 28375 M. abgeführt, darunter 25513 M. Mitgliederbeiträge. An unantastbaren Stiftungen sind außerdem 17000 M. hinterlegt. Bei dem sächsischen Hilfsauschuß zur Förderung der evangelischen Bewegung gingen 1911 ein 55218 M., darunter von Zweigvereinen 25343 M. und von Eparchien 20019 M.; es verblieb ein Bestand von 8258 M., außerdem noch der Bestand des Witwenfonds von 4500 M. Für die evangelische Bewegung in Oesterreich sind im laufenden Jahre bis zum 9. Juli wieder eingegangen 29579 M. und für die Meyer-Stiftung insgesamt erst 5994 M.; letztere wird am 1. September geschlossen. — Der Jahresbericht verbreitet sich weiter über die Zusammenfassung des Vorstandes, den Bestand des Landesvereins, die Arbeit des Vorstandes, des Landesverbandes, der Kreisverbände und Zweigvereine. Die Zahl der letzteren ist nach Gründung von 9 neuen und Auflösung von 2 Zweigvereinen auf 154 gestiegen. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich um 1577 auf 37315, darunter 10006 mit Beiträgen von drei Mark und mehr. Hierzu kommen noch gegen 20000 Mitglieder von angeschlossenen Vereinen und Körperschaften. Dem Landesverein ging eine Stiftung von 1000 M. des Privatiers Claus in Kuerbach zu. Das von dem verstorbenen belgischen Professor Dr. Spanoghe zugewachte große Kapital erhält der Verband nicht, da das belgische Gesetz ausländischen Gesellschaften die Erbberichtigung versagt; doch hat die Erbin wenigstens 18000 Franken zugesichert. Die Tätigkeit des Vorstandes war im vergangenen Jahre nicht nur in geschäftlicher Begleitung, sondern auch in bezug auf Wahrung protestantischer Interessen und Abwehr ultramontaner Uebergriffe eine sehr rege.

• **Das „Dresdner Journal“** widmet der verstorbenen Herzogin von Genua folgenden Nachruf: Die Nachricht von dem Tode der großen Fürstin kommt nicht unerwartet. Denn die erlauchte Frau, schon längst jenseits der Grenze des biblischen Alters, litt seit geraumer Zeit unter den Bürden ihrer hohen Jahre. Aufschmerzliche berührte von dem Tode der Herzogin wird unser erhabenes Königshaus; das älteste Mitglied unserer Königl. Familie, die Tante unseres Allergnädigsten Herrn, die Schwester der hochseligen Könige Albert und Georg, ist mit ihr dahingeshieden. Geboren am 4. Februar 1830 hier in Dresden als Tochter des damaligen Prinzen, nachmaligen König Johann aus seiner Ehe mit der Prinzessin Amalie von Bayern, stand die Prinzessin Maria Elisabeth Maximiliana Ludovica Amalie Franziska Sophie Leopoldine Anna Baptista Xaveria Nepomucena an Alter zwischen ihren Brüdern Albert und Georg. Am 22. April 1850 vermählte sie die Prinzessin mit dem Herzog Ferdinand Maria von Savoyen, Prinz von Savoyen, dem zweiten Sohne des Königs Karl Albert von Sardinen. Aus dieser Ehe, die am 10. Februar 1855 durch den Tod des Herzogs ihr Ende fand, sind zwei Kinder hervorgegangen, eine Tochter und ein Sohn. Die Tochter ist die Königin Margherita (Margareta) von Italien, die Witwe des Königs Humbert und Mutter des regierenden Königs. König Viktor Emanuel III. von Italien betrauert in der jungvergangenen Fürstin die ehedemige Gemahlin. Gott sei

nun heimgewandene Prinzessin durch ihre Vermählung mit einem italienischen Prinzen auch in Italien, dem kühnen Turin, ihre zweite Heimat gefunden, so ist sie doch dem Bande ihrer Mütter zu allen Zeiten eine treue Tochter geblieben. Wilson haben die reichliche Frau, deren hohen Rang der Welt und die Eigenschaften des Charakters alle die konnten, die ihr nachsehen, in früheren Jahren oft in die schiffliche Heimat geführt, und zu allen Zeiten ihres Lebens hat sie die innige Verbindung aufrechterhalten mit ihren erlauchten schifflichen Verwandten, dem Mitgliedere unseres Königshauses. In der tiefen Trauer, in die unser allergnädigster Herr und sein Hohes Haus versetzt worden ist, sieht er sich ein mit seiner Majestät dem Könige von Italien und dem ganzen erlauchten Hause Savoyen. — Auf Befehl des Königs wird wegen erfolgten Ablebens der Frau Elisabeth, verwitweten Herzogin von Genoa, geb. Prinzessin und Herzogin zu Sachsen, am königlichen Hofe Trauer auf fünf Wochen, von Donnerstag, den 15. August bis mit Mittwoch, den 18. September, angelegt.

— Eine Erhöhung der Preise für Händelswaren steht im Kleinhandel bevor. Die Fabriken haben am 8. August die Preise für je hundert Pakete, das sind 1000 Schichtstücken, um 1 Mark erhöht. Die Fabrikanten begründen diese Erhöhung mit dem Rückgang des Konsums. Seit Einführung der neuen Steuer sei der Verbrauch der Händelswaren stetig gefallen, da viele infolge der hohen Preise sich Selbsthändler angeschafft haben. Die Betriebskosten seien aber die gleichen geblieben, und die Fabrikanten behaupten, daß sie auch zu den jetzigen erhöhten Preisen kaum die Kosten einbringen können. In Kleinhandlertreuen wird erklärt, daß es auf die Dauer unmöglich sein wird, die Schichtstücken zu dem bisherigen Preise zu verkaufen. Der Preis für hundert Pakete stellt sich dem Wiederverkäufer nun auf 24 1/2 Mark, während er sie mit 25 Mark verkauft. Mithin verliere er an einem Paket 1/2 Pfennig. Berechnet man hierzu die Verluste, die jeder Händler durch Lagern der Ware erleidet, so könne von einem Verdienst überhaupt nicht mehr gesprochen werden, und die Detailhändler seien nunmehr gezwungen, auch die Preise zu erhöhen.

— Der Landesauschuß der Fortschrittlichen Volkspartei im Königreich Sachsen tritt Sonntag, den 18. August, in Dresden zu einer Sitzung zusammen, in der er sich mit dem Programm des Anfangs Oktober in Mannheim stattfindenden allgemeinen Parteitages zu befassen hat. U. a. soll die Forderung der vollen finanziellen Gleichberechtigung der Frauen in das Programm aufgenommen werden. Ferner wird ein Antrag betreffend die im Kampfe um das Schulgesetz erfolgte Maßregelung von schifflichen Lehrern beraten werden.

— Im letzten Jahresbericht des schifflichen Fürsorgeamtes zu Dresden war bemängelt worden, daß die Gerichte die Waisenkinder, die „unehelichen Wäter“ in der Regel nur zu monatlich 20 M. verurteilt haben, während der Pflegeeltern für untergeordnete Kinder infolge Verkürzung der Lebensbedürfnisse sich vielfach höher stelle. Versuchsweise ist hier ein Umfahrungen zugunsten der Kinder eingeleitet. Die Gerichte verurteilen seit neuerer Zeit die Beklagten zu einer monatlichen Unterhaltsrente von 22 M. Wenn dieser Betrag auch nicht ausreicht, um damit die dem außerhellen Vater zufallenden Kosten für den gesamten Lebensunterhalt eines Kindes, sowie die Kosten der Erziehung und der Vorbildung zu einem Beruf zu bestreiten, so bedeutet die Erhöhung doch eine Verbesserung der Lebenslage der unehelichen Kinder. Aber auch sonst ist mit Genugtuung hervorzuheben, daß die Gerichte das Fürsorgeamt in seinem Bestreben, die Lage der unehelichen Kinder zu verbessern, lebhaft unterstützt haben. Klagen wurden insgesamt 665, und zwar bei dem königlichen Amtsgericht Dresden 327 und bei auswärtigen Amtsgerichten 288 — darunter 11 in Oesterreich, 1 in Afrika und 1 in Belgien — gegen außerhellen Wäter geführt. Durch Zwangsverpflichtung, in der Hauptsache durch Wohnverpflichtungen, zu einem Teil aber auch durch freiwillige Zahlungen, einschließlich einiger Abfindungen, wurden im Jahre 1911 vom Dresdener Fürsorgeamt eingezogen 274 223 M. (darunter 69 679 M. an Abfindungsummen) von 1621 Vätern gegen 150 048 M. im Jahre 1910 von 1209 Vätern und 22 655 M. im Jahre 1907 von 132 Vätern. Seit 1907 sind insgesamt 621 467 M. Unterhaltsbeiträge von den Vätern unmittelbar eingezogen worden. Den Offenbarungseid leisteten 56 Wäter (1910: 33, 1909: 11, 1908: 16 und 1907: 7). In 7 Fällen wurden Haftbefehle erlassen und vollstreckt.

— Bei der königlichen schifflichen Altersrentenbank in Dresden sind im zweiten Kalenderjahresjahr 1912 653 185 M. (gegen 642 642 M. im gleichen Zeitraume des Vorjahres) und zwar 569 486 M. unter Verzicht und 83 697 M. unter Vorbehalt der Kapitalrückforderung eingezahlt worden. Diese andauernde und steigende Benutzung verbaut die Bank in erster Linie der für die Renten gebotenen Sicherheit, die in der Haftung des schifflichen Staats für die Verpflichtungen der Bank begründet ist. Weiter hat aber auch die Vielgestaltigkeit ihrer Tarife Anteil an der regen Inanspruchnahme der Bank. Neben dem für jede Altersrente auf Lebenszeit (Altersrenten) oder für eine bestimmte Zeitdauer (Zeitrenten), ausgesetzten oder sofort beginnende Renten erworben werden. Zur Gewerung einer Rente der letzteren Art ist am geeigneten der zweite Monat eines Vierteljahres. Wer eine Rente erlangen will, die vom 1. Oktober 1912 an auf und mit ihrem ersten Teilbetrags am 31. Dezember 1912 fällig wird, hat das Kapital unter Beifügung der erforderlichen Nachweise bis spätestens Ende August 1912 einzuzahlen. Berechtigt zur Versicherung sind Staatsangehörige des Königreichs Sachsen, selbst wenn sie nicht in Sachsen wohnen, und andere Deutsche, wenn sie mindestens seit drei Jahren ihren Wohnsitz im Königreich Sachsen haben. Die Altersrentendank (Dresden-Alstadt, Antoniaplatz 1) und ihre an den geüblichen Orten des Landes bestehenden Kassenstellen sind bereitwillig Auskunft und geben

Schriften ab, aus denen die nötigen Bestimmungen zu ersehen sind.

— Dieses Obst ist bisher wenig angeboten worden. Konsumieren und Händler fragen darüber, daß das herrliche Obst, namentlich Äpfel, die sich in diesem Sommer besonders schön entwickelten, von den Händlern so wenig sorgfältig geerntet, sortiert und gewaschen verpackt worden. Die geernteten Früchte haben aber keinen höheren Wert als Fallobst, die sich nicht halten, bei kurzem Lagern, selbst schon auf dem Transport zu große Verluste durch Fäulnis entstehen und deshalb niedrig im Preise, dem Werte entsprechend bleiben. Die Obsthändler und Obstpächter sollten sich bemühen, ihre herrlichen Früchte unbeschädigt in die Hände der Verbraucher zu bringen, so wie sie die Natur liefert. Dann wird es auch möglich sein einen den Produktionskosten entsprechenden Preis zu erzielen. Das Publikum verlangt Anleitungen über Ernte, Sortierung und Verpackung des Obstes können kostenlos durch die Verkaufsstellen und Vermittlungsstellen des Landesobstbauvereins f. d. Königreich Sachsen in Dresden-K. Grunauer Straße 18 bezogen werden. Genannte Stelle bleibt stets bemüht, einwandfreies Obst zu vermitteln.

— Wie wird das Wetter der Nachsaison sein? Von meteorologischer Seite wird nach dem Dresd. Nachrichten hierzu geschrieben: Die „Saison“ hat ihr Ende erreicht. Aus den Sommerfrischen und Bädern strömen die Scholten scharenweise in die Städte, und die Schule beginnt wieder, die regelmäßige Arbeit tritt in den Vordergrund. Alle streifen vor Gesundheit und Zufriedenheit. Nun tritt die Nachsaison in ihre Rechte, und mit ihrem Anfang fällen sich zum zweiten Male die Kurorte und Erholungsstätten mit den Leuten, die sich erst Ferien gönnen können, aber, die lieber den August zu ihrer Reise benutzen, weil sie in diesem Monat eine ruhigere und weniger geräuschvolle Zurückgezogenheit erhoffen können. Da diese Sommerfrischen einen sehr bedeutenden Prozentteil stellen, so ist der Besuch der Bäder in der Nachsaison jetzt, so ist jetzt für einen großen Teil der Menschheit die Frage sehr wichtig, wie wird das Wetter in der Nachsaison sein? Nach aller Voraussicht dürfte der Rest des Sommers sich sehr angenehm und schön gestalten, und mit ziemlicher Bestimmtheit kann man für die zweite Hälfte des August und den September schöne Tage voraussagen. Augenblicklich herrscht noch stark veränderliches Wetter und eine gewisse Kühle, die geeignet ist, bei den Sommerfrischen eine Beunruhigung hervorzurufen. Es hat in dieser etwas vorgeklärten Jahreszeit sehr schnell den Anschein, als ob wir schon im Herbst wären. Diese Auffassung ist aber verkehrt. Die Kühle dieser Tage ist nicht ein Vorläufer des nahenden Herbstes, sondern hat ganz andere Ursachen und wird den ersten warmen Sommertagen weichen, denen der Hauch des Herbstes durchaus nicht anhaftet. Die ersten Tage dieser Woche sind nämlich nur durch die Nordwestwinde bestimmt, die aus dem nördlichen Teile des Ozeans auf uns niederwehen. Die Depression, die über Norddeutschland lagert, ist bereits wieder im Schwanden, und in den nächsten Tagen wird ein bedeutendes Hochdruckgebiet vorherrschend sein. Trotzdem wir seit einer Woche trübes Wetter haben und das Thermometer stark gefallen war, ist ein Steigen zu erwarten; wir werden eine Durchschnittstemperatur von 22 bis 25 Grad bekommen. Für Ende August kann man also mit wenigen Unterbrechungen schöne Tage prophezeien. Dasselbe gilt für den September, erst das Ende dieses Monats wird Regen und Herbststühle mit sich bringen. Dann ist ja auch die Nachsaison vorüber, und diejenigen Leute, die dann reisen, müssen sich schon nach dem Süden begeben.

— Die im vorigen Monat in die Praxis eingeführte Novelle zum Strafgesetzbuch, die für eine Anzahl Vergehen, wie Diebstahl, Hausfriedensbruch usw., eine bedeutende Strafmilderung eintrifft, ist für die Militärgerichtsbarkeit zu einer heißen Sache geworden. Am schärfsten lobt der Kampf um die Auslegung des Begriffes „Noi“ im Sinne des § 248 a der neuen Novelle. Dieser Paragraph macht einen aus Rot begangenen Diebstahl zum sog. Antragsdelikt (der Bestohlene muß Strafantrag stellen). Fehlt dieser Strafantrag, so kann das Verbrechen nicht erachtet bzw. ein schon schonendes Verfahren muß eingestellt werden. Seitens der Militärrichter wird vielfach die Ansicht vertreten, daß der Begriff „Noi“ für den Soldaten nicht in Frage komme, da der Staat ausreichend für ihn sorgt. Das Gericht der 1. Division Nr. 23 hat, wie wir dem „Wogl. Anz.“ entnehmen, im Laufe der vorigen Woche den entgegengeetzten Standpunkt vertreten und das Verfahren gegen einen Soldaten, der in der Kantine einem Kameraden einen geringen Geldbetrag gestohlen hatte, eingestellt. Nun hat auch das Kriegsgericht der 3. Division Nr. 29 in dieser Angelegenheit gesprochen und sich zu dem angeführten Urteil in schroffen Gegensatz gestellt. Der Schöffe Bruno Keittschneider von der 5. Kompanie des 108. Regiments fand eines Tages in seiner Tasche den Krampfwedel eines Kameraden mit 7 Mark Inhalt und verwandte 1 Mark für sich. Auch bei diesem Angeklagten ließ sich eine Notlage nicht von der Hand weisen. Der Anklagevertreter trat für eine Befreiung ein mit der Begründung, daß der Begriff „Noi“ für einen Soldaten nicht existieren könne. Das Gericht verpflichtete diesen Ausführungen bei und befreite den Soldaten mit 3 Wochen Mittelarrest. Die grundsätzliche Entscheidung des Reichsmilitärgerichts dürfte in Anbetracht der vielen kleinen Diebstähle beim Militär von großem Interesse sein.

— Gräde. Der Schulvorstand hat eine Neuordnung der Lehrer-Gehälter und des Wohnungsgeldes beschlossen. Nach der neuaufgestellten Gehaltsliste, welche vom 1. Januar 1913 ab in Kraft tritt, beträgt das Anfangsgehalt für die händlichen Lehrer 1000 Mark, es steigt aber bei jeder durch Zulagen um je 200 Mark bis zum Endgehalt von 2000 Mark nach erstem 33. Lebensjahre. Aufge-

nom wird freie Wohnung oder für die untersteinsten händlichen Lehrer ein Wohnungsgeld von jährlich 400 Mark und für die ledigen händlichen Lehrer jährlich 300 Mark gewährt.

Ordnung. Dem 10. Armeeoberkommando nach der Zeitdauer Parade zu weiteren Verlege- und Divisionsübungen die Regimenter Nr. 104, 181, 182 und 184, die Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 68 und 82 und das Ulanen-Regiment Nr. 16 hier und in der Umgebung des Quartiers, nach Ostau am 31. August und 1. September Regiments, nach Ostau Nr. 104 und 2. und 3. Kompanie dieses Regiments, ferner noch ein kleiner Teil des Artillerie-Regiments Nr. 68 und der Dienerschaft Sr. Majestät des Königs. In diesen Tagen findet in unserer Gegend zwischen hier, Bischof, Kleitz, Hohenwulfen und Gausitz ein Teil der Divisionsmandevres statt. Von hier ziehen die Truppen dieses Armeeoberkommandos nach Leipzig zu, wo die weiteren Divisionsmandevres abgehalten werden. Auch zum Kaisermandevre werden vielseitige, große Vorbereitungen getroffen, da der Mittelpunkt resp. der Hauptzusammenstoß die Gegend zwischen Mügeln und Oßatz sein dürfte. So wird nach Ostau von Mügeln aus ein Telephonnetz zum direkten Anschluß nach Berlin gezogen, der während des Mandevres für den Kaiser und die Zeitung reserviert ist; das hiesige Postamt erhält 10 neue Briefträger für die Zeit des Mandevres, während in Mügeln gleich ein besonderes Postamt für den Militär eingerichtet wird mit etwa 150 Postbeamten. Zur Rückführung der Truppen wird auf dem Bahnhof Ostau von den Ulanen eine besondere Kompanie zum Einpacken und Verpacken gebildet, da am 15. und 16. September viele Regimenter hier wegfahren.

Schanda u. Mit Ende der großen Ferien hat sich das Bild in den Sommerfrischen der schifflichen Schweiz wesentlich verändert. Es ist ziemlich leer geworden, da viele Familien abreisen. Dazu kommt noch, daß auch die Kühle der letzten Zeit schon wieder vertrieben hat. Unter diesem Temperaturrückgang leidet auch der touristische Verkehr. Treu geblieben sind den Bergen nur die Tragler, die sich um das Wetter nicht sonderlich kümmern. — Auf dem Elbstrom sind die ersten Obstläden erschienen. Die Einfuhr von Böhmen dürfte diesmal ganz bedeutenden Umfang annehmen, da die Ernte eine gute ist. Von den Obstgärten kehren nur wenige nach Böhmen zurück. Sie finden meist auf den preussischen Kanälen weitere Verwendung.

Schmölkn. Der Verdacht gegen die ledige Arbeiterin Böschner, ihr Kind vergiftet zu haben, scheint sich zu bestätigen, denn sie wurde von hier, wo sie sich seit einiger Zeit in Haft befindet, in das Altenburger Landgericht eingeliefert, gleichzeitig mit ihr auch ihr Geliebter, der Arbeiter Käfer, der im Verdacht steht, sie zu dem Verbrechen angestiftet zu haben. Vor einiger Zeit wurde in Gegenwart der Verdächtigten der Leichnam des Kindes auf dem Friedhofe ausgegraben. Die Strafanklage ist von dem eigenen Vater der B. erstattet worden.

Waldheim. Seit einiger Zeit wurden in der Fabrik von Müller u. Kießhammer Kupfer- und Messingblechwerke verfertigt. Als dies wurde jetzt ein aus Korbweiden gebildetes Arbeiter verhaftet. Dieser hatte das Metall mit Hilfe eines anderen Arbeiters in Döbeln verkauft. Auch der Gelehrte wurde verhaftet.

Leisnig. Um auch in den trockensten Jahreszeiten hinreichend mit gutem gebrauchsfähigen Wasser versorgt zu sein, genehmigten die schifflichen Kollegien in gemeinschaftlicher Sitzung einstimmig die Summe von 58 000 Mark zur Errichtung eines neuen Wasserpumpwerkes auf Sandthaler Fluß, auf der man eisernes gutes Wasser in ausreichendem Maße gefunden hat. Des weiteren bewilligten die schifflichen Kollegien noch 68 000 Mark für einen in der Nähe des Geyerlehnhäuses zu errichtenden Wasserturm, dessen Bau durch die vorerwähnte Erschließung neuer Wasserquellen für das Leitnitzer Versorgungsgebiet notwendig wird. Die beiden Projekte werden nach dem Gutachten des Ingenieurs Dr. Thiem-Weipzig ausgeführt, dem auch die Bauüberleitung übertragen wurde.

Waldheim bei Jütika. Das 4jährige Söhnchen des Gutbesizers Köhner, hier, wurde von dem Gelehrten seines Vaters überfahren und so schwer verletzt, daß es bald darauf starb. Der Traube war selbst in den fahrenden Wagen hineingekommen.

Schönheide bei Erzen. Der 30 Jahre alte Eisenblech Arbeiter von hier überfuhr mit seinem Rabe einen Handwerkerburschen. Während dieser nur leicht verletzt wurde, stürzte Seidel selbst so unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und kurze Zeit später starb.

Leipzig. Ein in Leipzig wohnhafter Arbeiter hatte am 14. Juni den Polizei angezeigt, daß er in der vergangenen Nacht auf der Adau-Schönfelder Straße von einem Unbekannten überfallen und seiner Barchaft beraubt worden sei. Erzählungen der Landestrinapolizei ergaben aber, daß der Angezeigter den Überfall erdichtet hatte. Er hatte am 13. Juni aus einem dortigen Gartengrundstücke Tauben gestohlen, sich beim Ueberheben des Baumes die Kleidung gerissen und sie mit dem Mute der abgefädelten Taube besetzt. In der Befragung, daß er in diesem Zustande gesehen worden sein könnte, wollte er mit einer Anzeige einem etwa auf ihn fallenden Diebstahlsverdacht vorsorglich begegnen. Er mußte sich aber doch schließlich zu einem Geständnis bequemen und wurde dann wegen dieses Diebstahles vorläufig festgenommen. — In der Nacht zum 24. September wird der Magdeburger Verkehr und am 1. Oktober der Berliner Verkehr nach dem neuen Hauptbahnhofe übergeleitet.

Wetterbericht der W. W. Landeswetterdienste für den 16. August: Südwestwind, teilweise aufsteigend, mäßig, kein erheblicher Niederschlag. Wasserwärme 16° C.



Fest-Programm der Schützen-Gesellschaft Riesa.

Freitag, den 18. August, abends 9 Uhr Parole-Ausgabe (Uniform ist anzulegen).
Samstag, den 19. August, früh Bedruf, nachmittags 2 Uhr Festzug und 4 Uhr Beginn des Schießens.
Montag, den 20. August, vorm. 10 Uhr Abmahnung, mittags 1 Uhr Fortsetzung des Schießens, abends 10 Uhr Einbringen der Fahne nach dem Anstatter, verbunden mit Zapfenstreich.

Das Direktorium.

Forsthaus Gostowitz.
 Sonntag, den 18. August, nachmittags von 4 Uhr an
großes Garten-Freikonzert,
 gespielt vom Mandolin- und Gitarrenverein, wozu höflich einladet
 hochachtungsvoll Rich. Gald.

C. T. Casino-Theater
 C. T. C. T.
 Cde Haupts u. Parfstr. Cde Haupts u. Parfstr.

Epielplan von heute Freitag bis mit Montag
Natur. Die der Mensch die Tiefen des Meeres erforscht, sehr lehrreich.
Pathé-Journal, neuest. Wochenbericht, aktuell.
Phantast. Verwandlung: hene, Barletta, pracht. koloriert, reizend, pikant.
Humor. Raute als Soldat, hochkom. Geurich im Garem, pikante Humoreske.
Dramen. Das tolle Guhn, vom Tollsten das Tollste.

Schicksals-Gewalten
 2 Akte. Drama aus dem Leben. 2 Akte.
Unsterbliche Liebe, spann., ergreif.
Der Schiffbruch, äußerst erstaunliches Meerest-Drama.
 Um recht regen Besuch bittet die Direktion.

Schulbücher
 sowie alle **Schulmaterialien**
 nach Vorchrift zu Originalpreisen.

Fortsetzung des Räumungs-Verkaufs
 zu denkbar billigsten Preisen.
 Sonder-Angebot für Damentaschen, Portemonnaies, Brief- und Zigarettaschen, Photographie- und Ansichtskarten-Albuns, Photographie-Rahmen, Ansichtskarten-Ständer, Feuerwerkskörper, Papier-Laternen.
Buch- und Papierhandlung Robert Blume
 Wettinerstr. 28.

Einquartierung
 empfehle
 Bettstellen, Matratzen, Löffel, Messer, Gabeln, Suppen- und Speiseteller, Dugend 80 Pf.
A. Albrecht, Riesa, Wettinerstr. 20, Telephon 165.

Man eile
 denn nur noch heute ist der herrl. Kriegsdrama „Madelaine“ zu sehen. — Darum heute abend
ins Welt-Theater.

Machen Sie bitte einen Versuch mit
Ceylonia,
 bester gemahlener Bohnenkaffee,
 mit Zusatz feinerer Carrogate.
 Nahrhaft, wohlgeschmeckend u. bekömmlich.
 1/2 Pfund-Paket 50 Pf.
J. L. Wittische Nachf.

Gasthof Glaubitz.
 Sonntag, den 18. August
Kartbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
 Otto Donat.

Gasthof Bahra.
 Sonntag, den 18. August
 ladet zur
Kartbesetzten Ballmusik
 freundlichst ein
 Erno Thalheim.

Gasthof Zschalten.
 Nächsten Sonntag
Erntefest,
 von nachm. 3 Uhr an Bogelschießen, nachdem Kartbes. Ballmusik. Hierzu ladet freundlichst ein Hermann Wittig.

Brauereirestaurations Röderrau.
 Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
 Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
 Karl Postach, Reus-Gröba.

Bier!
 Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jungbier gefüllt.

Brauerei Grödel.
 Sonnabend und Sonntag
 wird Jungbier gefüllt.

„Den Glanz, die Fülle, die Pracht der Natur verleiht dem Haar“
Thiele's Haarwuchs-Tinktur
 Mein 6 Jahre altes Tochterchen, das von dem einen sehr zarten locken Haarwuchs keine Spur mehr bekam, hat nach hundertmaliger Anwendung Ihrer Haarwuchstinktur schon lang altes Haar bekommen. Am Dankbarkeit übersende ich Ihnen ein Bild.
 Zu haben bei **Otto Heil,** Riese, Hauptstr. 20.
 Endstation der Straßenbahn.
 Anfertigung sämtl. künstl. Haararbeiten. Groß- Lager fertiger Käpfe. Parfümerien und Toiletteartikel.

Rex-
 Borratslocher und Gläser, Reform-Gläser, sowie gewöhnliche Einmachgläser empfiehlt billigst
A. D. Hofmann,
 Cde Pausiger- u. Wettinerstr.

Schablonen
 in neuen Mustern sind wieder eingetroffen im
Tapeten- u. Haus Linoleum-Riesa.
Büchle-Studieren
 in großer Auswahl zu Fabrikpreisen verkauft
 Pausiger Str. 24, pt.

Vereinsnachrichten

Deutscher Reformverein, Riesa. Morgen Sonnabend, den 17. d. S., Versammlung mit Vortrag im Gesellschaftshaus, abends 9 Uhr.
M. S. O. Orphen. Sonntag, d. 18., von nachm. 3 Uhr ab Familienausflug nach Gasthof Pausig. Belustigungen für Erwachsene und Kinder. Später Tänze.
A. S. Militärverein Boberser und Umgeg. Sonntag, den 18. August d. J., abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal die Monatsversammlung statt. Kaiserparade betr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gewerbeverein.
 — Auf ins herrliche Müggeltal! —
 Sonntag, den 18. d. M., **Ausflug nach Wessenstein.** Abfahrt früh 6.47 bis Dohna. Zu dieser Partie werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten. Der Vereinsausflug wird beim Mittagessen ausgebaut.
Der Vorstand.

Turnverein Röderrau (D. L.)
 Sonntag, den 18. August d. J., findet unser diesjähriges
Schanturnen und Sommerfest
 verbunden mit Preisfeiern, Tischtennis und Ball, von nachm. 3 Uhr an im hiesigen Gasthof zum Baldschloßchen statt. Mitglieder und deren Damen, sowie Gäste, Freunde und Gönner der edlen Turnsache, besonders auch die Turnvereine, seien hiermit nochmals herzlich eingeladen.
 Ball Anfang 7 Uhr. **Der Turnrat.**

Daums Tanzstunde.
 Geehrten Familien von Riesa und Umgegend die ergebene Notiz, daß unser gesicherter
Herbst-Kursus
 zu welchem bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind, **Dienstag, den 3. September a. c.** für Damen 1/7 Uhr, für Herren 1/9 Uhr, im **Hotel Höpfner** seinen Anfang nimmt. Weitere gefällige Anmeldungen werden jederzeit bei Herrn Buchdruckereibesitzer Abendroth, woselbst die Liste ausliegt und Prospekte zu entnehmen sind, entgegengenommen.
 Hochachtungsvoll
Geschw. S. und E. Daum
 Mitglieder der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer, des Allgem. Schf. Tanzlehrer-Verbandes.

Lamms Restaurant, Nünchritz.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Nünchritz und Umgegend zur gefl. Kenntnismahme, daß ich die
Restauration
 von heute an wieder eröffnet habe. Um gütigen Zuspruch bittet
 hochachtungsvoll
Nünchritz. Otto Lamm.

Gasthof Reussen.
 Sonntag, den 18. August
große öffentliche Ballmusik
 (Anfang 4 Uhr). Hierzu ladet freundl. ein **W. Schneider.**

Gasthof Grödel
 Sonntag, den 18. August
öffentliche Ballmusik
 wozu ergebenst einladet **Ernst Figuer.**

Gasthof „Königsblinde“, Wälknitz.
 Sonntag, den 18. August
zum Erntefest
grosse Ballmusik.
 ff. Kaffee und Kuchen. Div. Speisen und Getränke. Es ladet freundlichst ein **E. Vohse.**

Gasthof „Admiral“, Boberser.
 Sonntag, den 18. August
feine Ballmusik,
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein.
 Werde mit Kaffee und selbstgebackenem Pflaumenkuchen bestens aufwarten.
 Es ladet ergebenst ein **Rudolf Gähnelin.**

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppig.
 Sonntag, den 18. August, von 4 Uhr an
feine öffentliche Ballmusik
 wozu ergebenst einladet **Max Steigner.**

Gasthof Rautenbach.
 Sonntag Erntefest, von nachmittags 4 Uhr an
Kartbesetzte Ballmusik,
 wozu ergebenst einladet
Oskar Paul und Frau.

Gasthof Gelsitz.
 Sonntag, d. 18. Aug. ladet zur
öffentlichen Tanzmusik,
 sowie zu Kaffee und Kuchen
 freundlichst ein **E. Ring.**

Gasthof Rehlhener.
 Sonntag, den 18. August
Erntefest
u. feiner Ball
 von nachmittags 4 Uhr an, wobei mit guten Speisen und Getränken bestens aufwartet. Dazu ladet freundlichst ein **G. Archimand.**

Berners Weinstuben Lichtensee.
Angenehmer Ausflug.

Gasthof Boritz.
 Sonntag, den 18. August
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet
Emil Stredte.

Gasthof Lichtensee.
 Sonntag, den 18. August
 ladet zum
Erntefest
u. zur Kartbesetzten Ballmusik
 von nachm. 4 Uhr an ergebentst ein **E. Wittig.**

Gasthof Radewitz.
 Nächsten Sonntag ladet zum
Erntefest
 u. von 3 Uhr an zum Bogelschießen, sowie zur
Kartbesetzten Ballmusik
 freundlichst ein
Max Ziesche.

Gasthof zur alten Post, Stauchitz.
 Sonntag, den 18. August
Ballmusik.
 Auch steht eine **Dankstunde** zur Belustigung.
D. Thieme.

Gasthof Ledwig.
 Sonntag, den 18. August
Erntefest,
 sowie **Kartbesetzte Ballmusik,**
 wozu ergebenst einladet
A. Eberhardt.

Restaurant Dampfbad.
 Morgen Sonnabend als
 Stamm:
Schweinsbraten mit Rosh.
 Gleichzeitig empfehle mein
 Gesellschaftszimmer zur gefl. Benutzung.

K.-Z.-V. Riesa-Umg.
 Morgen Sonnabend, abends 1/9 Uhr
Versammlung.
 Vollständiges Erscheinen erwünscht der Vorstand.

F. V. 103.
 Sonnabend, den 17. d. M.
Versammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht der Gesamtverband.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.
 Hierzu Nr. 83 des „Gegensicht“ an der „Gle“.

Die Mächte und die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Der österreichische Minister des Reichens Graf Berchtold habe die Initiative ergriffen, um einen Meinungsaustrausch herbeizuführen, das einerseits das gegenwärtige türkische Regime die Interessen der anderen Balkanvölker entsprechend berücksichtigen solle und das andererseits die Balkanvölker ihre Forderungen an die Pforte mit den tatsächlichen Verhältnissen in Übereinstimmung bringen mögen. Die das Neue Wiener Tageblatt meldet, verfolgt die Initiative des Grafen Berchtold den Zweck, die Pforte in der von ihr eingeschlagenen dezentralistischen Richtung zu bekräftigen und für ihre gegenwärtige Politik auch alle Balkanvölker zu gewinnen, deren Interessen hierdurch ebenso wie die der ottomanischen Regierung am besten gewahrt werden könnten.

Der „Vester Lloyd“ erzählt aus Wien von eingewählter Seite: Wir glauben zu wissen, daß man in unseren leitenden Kreisen angefaßt der Verdachts in der Türkei den Augenblick für gekommen erachtet, in eine Unterhaltung mit den übrigen Mächten über die Fragen einzutreten, welche allgemeine Veruhigung bei der ottomanischen Bevölkerung, insbesondere bei den Nationalitäten, hervorzurufen soll. Es handelt sich hierbei nicht um irgend eine Rückkehr zur Politik der Intervention, sei es auch in verdeckter Form. Dies liegt der österreichisch-ungarischen Politik äußerlich fern, die Absicht einer solchen Aktion kann nur darauf gerichtet sein, durch wohlwollende Ratsschläge nach allen Seiten hin die günstigsten Dispositionen auf Seiten der Türken zum Wohle der Balkanvölker und der Türkei selbst auszunutzen. Das Motiv dieser Politik ist das freundschaftliche bewährte Interesse der Monarchie an dem Wohlergehen der Türkei und der Balkanvölker und die Zuversicht, mit der sie erfüllt ist, kann nur aus dem Vertrauen zu dem neuen Regime in der Türkei geschöpft sein.

In Berliner politischen Kreisen wird der Vorschlag des Grafen Berchtold, wenn man aus einer Auslassung eines manchenmal die Absichten der Regierung widerspiegelnden Blattes Schlüsse ziehen darf, freundlich aufgenommen. Die Auslassung spendet zunächst der bulgarischen Regierung in folgenden Worten: „Der gute Wille, zu einer friedlichen Verständigung mit der Türkei zu gelangen, ist in Sofia unerkennbar und zeigt sich besonders auch in dem an die Mächte gerichteten Gesuchen der bulgarischen Regierung, in den schwebenden Konflikt vermittelnd einzugreifen. Man darf annehmen, daß die Mächte, die ausnahmslos ihre Vermählungen für die Weitererhaltung des Status quo am Balkan einsehen, auch hier mit Erfolg in Aktion treten werden.“ Es wird dann weiter gesagt: „Aus diesem Gedanten heraus scheint auch der Vorschlag des österreichisch-ungarischen Außenministers Grafen Berchtold geboren zu sein, der wohl in Anbetracht seines friedlichen Zweckes allenfalls freundlich aufgenommen werden dürfte, zumal er ja rein vermittelnder Natur ist und die Interessen sowohl der Türkei als auch der christlichen Balkanvölker im Auge hat.“

Von einer der bulgarischen Regierung nahestehenden Persönlichkeit verlautet, daß die bulgarische Regierung alles tun werde, um die Volkseifersucht im Zaum zu halten. Man versteht jedoch nicht, daß es der Regierung sehr schwer fallen wird, die öffentliche Meinung zu beruhigen, wenn nicht bald Garantien geboten werden, daß die Türkei dem verletzten Nationalgefühl des bulgarischen Volkes durch geeignete Maßregeln Satisfaktion gibt. Der Appell Bulgariens an die Großmächte zeige seinen guten Willen, der bis an die äußerste Grenze gehen werde. Niemand könne jedoch erwarten, daß Bulgarien die Ermordung von Konstantin ruhig hinnehme, ohne jede Möglichkeit der Erreichung der notwendigen Genugtuung zu erschöpfen. Die Stimmung ist in Bulgarien sehr ernst, obwohl die Hoffnung besteht, daß der Konflikt seine schärferen Formen annimmt.

Zur türkisch-montenegrinischen Frage verlautet aus Konstantinopel: Ein Ministerrat beriet nachts die türkisch-montenegrinische Frage auf Grund eines Berichtes des türkischen Grenzkommissars, wonach König Nikolaus bezüglich der montenegrinischen Mobilisierung erklärte, Montenegro müsse seine Rechte verteidigen.

Was sind die christlichen Gewerkschaften?

Von Franz Behrens-Oßen a. Ruhr, Mitglied des Reichstags.
Durch den sogenannten Gewerkschaftstreit unter den katholischen Arbeitervereinen Deutschlands sind die christlichen Gewerkschaften, die wegen ihrer Grundsätze im Mittelpunkt des Streites standen, in den letzten Wochen reichlich der Gegenstand der Förderung in der Presse gewesen. Bei diesen Förderungen traten öfter Meinungen hervor, die zweifellos auf völliger Bekennung von Tatsachen und Zusammenhängen beruhten und daher sachlich anzutreffend waren. Aber es traten auch sehr irrtümliche Ansichten über die christlichen Gewerkschaften und ihr Verhältnis zu den kirchlichen Instanzen, Konfessionen und politischen Parteien hervor, ja so irrtümliche Meinungen, daß sie den ungeteilten Beifall der sozialdemokratischen Agitationspresse gegen die christlichen nationalen Gewerkschaften fanden. Aber nicht jedermann hat ein Empfinden dafür, daß der Beifall der sozialdemokratischen Presse ein Beweis dafür ist, daß man eine Sache, die nur den Sozialdemokraten nahe, gesagt oder geschrieben hat. Darum seien einige Bemerkungen zu den bestrittenen Punkten an der christlichen Gewerkschaftsbewegung gemacht. Und zwar in der Hoffnung, daß man daran nicht zweifelt, solange man keinen ländergenauen auf Tatsachen und nicht auf Kombinationen beruhenden Gegenbeweis erbringen kann.

Die christlichen Gewerkschaften sind vom Papst und den katholischen kirchlichen Instanzen ebensowenig abhängig als von den evangelischen kirchlichen Stellen. Sie sind weder kirchliche noch spezifisch religiöse Vereinigungen. Die christlichen Gewerkschaften sind keine Parteivereinigungen und stehen zu dem Zentrum in keinem anderen Verhältnis wie zu den anderen bürgerlichen Parteien. Sie richten sich in ihren Maßnahmen lediglich nach dem, was der von der christlichen Gewerkschaftsbewegung grundlegend vertretenen Sache nützlich erscheint. Die Grundsätze und das Programm der christlichen Gewerkschaften sind vom Mainzer Kongress der christlichen Gewerkschaften 1899 festgelegt und durch spätere Gewerkschaftskongresse vertieft und ausgebaut. Ueber Grundsätze, Maßnahmen und Taktik der christlichen Gewerkschaften bestimmen allein und ausschließlich die von den Mitgliedern gewählten und berufenen Instanzen, die wiederum nur aus Mitgliedern der Gewerkschaften bestehen dürfen. Die Mitgliedschaft in den christlichen Gewerkschaften können weder Pastoren noch Kapläne, sondern nur der Industrie oder dem Gewerbe angehörige Arbeiter und Arbeiterinnen erwerben. Die christlichen Gewerkschaften sind interkonfessionell. Evangelische und katholische sind als Mitglieder völlig gleichberechtigt und befähigt in die Ämter und Ämterfunktionen (Vorstand etc.) der Gewerkschaften gewählt und berufen zu werden. In den meisten Gewerkschaftsvorständen sind beide Konfessionen vertreten. Ein Vorstand ist mir bekannt, in dem nur evangelische Mitglieder sitzen. Im Gesamtverbandsvorstand sind sowohl evangelische als katholische Mitglieder vertreten. Die christlichen Gewerkschaften zählen unter ihren Mitgliedern außer Anhängern des Zentrums viele Tausende von nationalliberalen, christlich-sozialen, konservativen, fortschrittlichen und deutsch-sozialen Parteigängern. In den Vorstandsmätern und unter den freigestellten Sekretären befinden sich Anhänger fast aller oben genannten politischen Parteien, die friedlich und sich gegenseitig schätzend zum Wohle der Interessen der deutschen Arbeiter wirken. Unter den Verbandsvorständen sind fast alle politischen Schattierungen vertreten. Bis zu seinem Heimgange hat sogar ein Fortschrittspann lange Jahre einem Verband präsidiert. Nur für Sozialdemokraten ist in den christlichen Gewerkschaften kein Raum. Wer bei dieser Konstellation zu behaupten mag, die Tausende von evangelischen und die nicht-zentrumsgewandten Mitglieder seien abhängig vom römischen Sturus und ließen sich von der Zentrumspartei politisch gängeln, der verkennt die Sachlage und irrt grübelnd. Wenn er aber die Verhältnisse kennt und trotzdem noch mit so törichten Behauptungen und Kombinationen kommt, der beleidigt die Tausende evangelischer Volksgenossen grübelnd und das widerpricht der protestantischen Ehrenhaftigkeit. Die christlichen Gewerkschaften haben während des Gewerkschaftstreites die Bemerkungen ihrer Verarbeitung in der katholischen Arbeiterzeitung durch die Aktion der „Berliner“ aber Rom mit klarer Entschiedenheit zurückgewiesen und unabweigend erklärt, daß sie weder ihre Interkonfessionalität aufzugeben, noch ihre bewährten Grundsätze zu ändern gewillt sind. Damit ist doch klar und bündig ausgedrückt: Rom mag beschließen was es will, die christlichen Gewerkschaften bleiben was sie sind, nämlich: auf christlich nationalem Boden stehende interkonfessionelle Arbeitervereinigungen zwecks Wahrung und Förderung der sozialen, wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Arbeiterinteressen. Die christlichen Gewerkschaften bieten ihren Mitgliedern nach der sittlich-religiösen Seite die Garantie, daß jeder unbehelligt seiner religiösen und kirchlichen Zugehörigkeit nach leben kann. Dasselbe gilt für die politische Parteizugehörigkeit. Auch hier ist jeder nur an seine eigene Ueberzeugung gebunden. Die christlichen Gewerkschaften stehen zu Kaiser und Reich, Kirche und Vaterland. Sie sind, wie es in der Erklärung des Vorstandes des Gesamtverbandes vom 3. Juli 1912 heißt: „organisch und unzerreißbar verankert mit dem gesamten volkswirtschaftlichen und staatlichen Leben der Nation.“ Auf diesem Boden stehend, werden die christlichen Gewerkschaften an der Verfolgung ihres Zieles, nämlich der Förderung und Vertretung der sozialen, wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Arbeiterinteressen mit aller Fähigkeit, Umsicht und Energie weiterarbeiten.

Handel und Flotte.

Unsere Handelsflotte hat sich rasch den zweiten Platz im Weltverkehr erobert. Damit ist auch unsere Verwundbarkeit bei Streitigkeiten der Völker gewachsen. Mit dieser Tatsache müssen wir rechnen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Nun gibt es kaum eine sinnigere Folgerung als die, unser Handel habe sich auch ohne den Schutz einer starken Kriegsflotte gehoben, somit brauche er einen solchen Schutz nicht. Unser Handel hat sich zum Weltverkehr entwickelt auf der gesunden Grundlage, die ihm die selbständige Großmachstellung des geeinigten Deutschlands und der durch sie drei Jahrzehnte gesicherte Friede gewährte. Am Reiche liegt es nun, mit seinem Schutze nicht zu largen.

Wenn Englands Handel trotz der starken Flotte zurückgegangen oder, richtiger ausgedrückt, nicht in derselben Weise fortgeschritten ist wie der deutsche, so hat

dies seinen Grund nur in dem wachsenden Wettbewerb der andern Mächte auf dem Weltmarkt, nicht zuletzt gerade des untrigen. Umso dringlicher wird es darum für uns, unsere Stellung zu rühen und zu befestigen; denn nur in dem wirtschaftlichen Wettbewerb sind in Zukunft noch die Kräfte zu kriegen zwischen den Weltmächten zu suchen, und allein die höchste Ausbildung der Wehrkräfte eines Volkes nach allen Seiten vermag ihm in dem großen wirtschaftlichen Kampf den Frieden zu erhalten. Ungefragt wird ein Volk in diesem Ringen nicht lange eine schwache Stelle zeigen dürfen.

Wir Deutschen sind weit entfernt, in irgend einem Weltteile nach politischer Vorherrschaft zu streben, dazu sind wir als das Volk der Denker und Dichter bei der Teilung der Erde zu spät gekommen. Aber in dem friedlichen Wettbewerb der Kräfte wollen wir uns nicht hindern lassen, auch wenn in Zukunft von unseren Konkurrenten einer unsere Verdrängung vom Weltmarkt als eine unabwendbare Forderung seiner wirtschaftlichen Entwicklung betrachten sollte. Die Gewähr gibt uns aber allein eine starke Flotte in Verbindung mit unserem starken Landheer.

Wenn behauptet wird, das deutsche Volk werde nicht imstande sein, die Last einer starken Land- und Seemacht zu tragen, so ist diese Behauptung schon von soviel zuständigen und sachkundigen Federn und Zungen widerlegt worden, daß es genügt, auf einen Vergleich der Staats-Einnahmen, -Schulden und -Ausgaben auf den Kopf der Bevölkerung bei den verschiedenen Großmächten hinzuweisen, einen Vergleich, der bei weitem zugunsten Deutschlands ausfällt. Jedem einzelnen muß die Unwahrheit jener Behauptung schon klar werden, wenn er den zunehmenden Wohlstand der Nation und auf der andern Seite dieselben niedrigen Lebensarten von unerträglichen Lasten und wirtschaftlichem Zusammenbruch, die sich bei jeder Verstärkung unserer Wehrkraft in derselben Form wiederholen, im richtigen Lichte betrachtet.

Das deutsche Volk hat sich in seinem schätzenden Harnisch zu runde, ganz im Gegensatz zu diesen Unfernen, erfreulich entwickelt. Die fortschreitende Ergänzung des Banners zur See, der die noch ungeschützte Seite seines Reichstums decken soll, wird dieses nur fördern, aber sicher nicht schädigen, weil sie uns befähigt, die erste Bedingung alles Gedeihens, den Frieden, unter dessen Himmel allein Handel und Wandel blühen können, zu erhalten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Prinz Heinrich von Preußen wird auf Schloss Wilhelmshöhe am Sonntag, den 18. August eintreffen, um sich vor seiner Reise nach Japan vom Kaiserpaar zu verabschieden.

Das Kronprinzenpaar wird, wie verlautet, im September, nach Schluß der Kaisermandate, nach England und Schottland gehen, um einige Tage als Gäste des englischen Königshauses in Balmoral Castle im schottischen Hochgebirge zu verbringen. Der Kronprinz dürfte dann als Vertreter des Kaisers auch der Beisehung des im Frühjahr in Ägypten einer Lungenentzündung erlegenen Herzogs von Hise in dem neuerbauten Mausoleum des herzoglichen Landhauses Mar Lodge beizuwohnen.

Die Königin von England ist mit ihrer Tochter, der Prinzessin Viktoria Alexandra, gestern um 11 Uhr 25 Min. in Neustrelitz eingetroffen. Zum Empfang hatten sich die Großherzogliche Familie, sowie die Großherzogin-Witwe am Bahnhof eingefunden.

Auf Haiti von Regerebellen ermordet worden ist der Schlosser Johannes Herling aus Weiden (Oberpfalz) nebst einem anderen Weihen, einem Oesterreicher. Herling war vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewandert und hatte sich in Haiti niedergelassen.

Der russische Hauptmann Kosewitsch, der am Sonnabend in Leipzig aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist am Dienstag abend mit seiner Frau von Berlin abgereist. Vorher empfing er noch den Besuch des Militärattachés und einiger anderer Herren von der russischen Botschaft.

Die Zahl der Briefsendungen im Jahre 1911 bei der Reichspost erreichte nach amtlichen Statistiken fast die Zahl von 6 100 000 000, dazu kamen (in runden Ziffern) 2 100 000 000 Zeitungen und außergewöhnliche Beilagen, 274 Millionen Paket- und Geldsendungen. An Telegrammen wurden 58 Millionen, befristet, Telefongespräche wurden 1 800 000 000 vermittelt. Welch riesigen Aufschwung die Arbeit bei der Reichspost genommen hat, mögen die Zahlen aus dem Jahre 1896, also vor 15 Jahren, zeigen. Versendet wurden damals fast 2 1/2 Milliarden Briefe und Karten, 1 Milliarden Zeitungen, 152 000 000 Paket- und Geldsendungen, 35 Millionen Telegramme, die Zahl der Fernsprechespräche betrug 560 Millionen. Die Steigerung beträgt im Durchschnitt 60 Proz.

Die Presse der Genossen hat sich, so schreibt die „Adl. Sig.“, gewaltig aufgeregt, weil nach ihrer Ansicht nach der ersten Mitteilung von einer Explosion auf der Höhe Kottbus, woraus sich die erst allmählich festgestellte Größe des Unglücks im ersten Augenblick gar nicht erkennen ließ, nicht sofort in Offen alle Festlichkeiten aufgehoben wurden. Diese Presse, die sich in diesen Tagen so unzulässig blamiert hat und zum Gespött der eigenen Kameraden geworden ist, sprach mit Enttäuschung davon,

daß man in Offen rücksichtslos die Kräfte der Opfer auf der Seite der Besiegten über; ein paar Klänge von der Musikinstrumente habe man mantere Woffen gespielt und weiter getastet, jubiliert und musiziert. Was haben aber die Genossen selbst getan? Am Sonntag feierten an verschiedenen Orten die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre Sommerfest. Unter den Klängen manterer Woffen zogen sie durch die Straßen, und dann wurde tagelang getrunken, jubiliert und musiziert, sogar am Montag, als hundert Bergleute in Grotto unter einer riesigen Trauerkundgebung aller Bevölkerungstritte zu Grabe geleitet wurden. Das Dörfelbundes Genossenschaftsblatt schrieb am Montag: „Gute, am zweiten Festtag (Montag nachmittag und abend), lobet die Festkommission nochmals alle, groß und klein, zum Festtag ein. Was gestern am schließlichen Spiel und Treiben im Freien (wegen schlechten Wetters) unterbleiben mußte, soll nun heute nachgeholt werden. Den Beschluß des Festes wird ein großes Feuerwerk bilden. Darum nochmals: alle hinaus zum Festtag!“ Mehr als 15 000 Genossen und Angehörige haben sich an dem Festtag beteiligt und zwei Tage jubiliert und musiziert. Auch in Herde und in Werden haben die Genossen am Sonntag gedankvolle Gewerkschaftsfeste gefeiert. Wer hat nun, die Kräfte der Opfer auf der Seite der Besiegten gefeiert?

Die Summen, die staatlicherseits für die Arbeiterversicherung aufgewendet werden, haben allmählich eine ganz beträchtliche Höhe erreicht. Zunächst hat das Reich jährlich Arbeiterversicherungs ausgaben zu leisten und zwar den Zuschuß zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mit zurzeit rund 56½ Millionen Mark, die für die Arbeiterversicherung auszubehaltenen Verwaltungskosten (Reichsversicherungsamt) mit gegenwärtig 28 Millionen Mark und schließlich Ausgaben als Arbeitgeber. Alle diese Ausgaben haben die Renten, von Jahr zu Jahr zu steigen. Gegenwärtig leisten an Beiträgen als Arbeitgeber die Kreisverwaltung etwa 1½ Millionen Mark, die Marine- und Postverwaltung je über 1 Million Mark, die Reichsbroderei 0,1 Millionen Mark, die gesamten Reichsbehörden rund 4 Millionen Mark jährlich. Aber nicht das Reich allein hat Ausgaben für die staatliche Arbeiterversicherung zu leisten. Auch die Einzelstaaten beteiligen sich daran, und zwar mit Verwaltungsausgaben sowohl als mit Arbeitgeberbeiträgen. Für sämtliche Einzelstaaten wird man die Verwaltungsausgaben für Oberversicherungs- und Versicherungsdämmer mit 2 Millionen Mark sicher nicht zu hoch veranschlagen. Schließlich haben die Einzelstaaten auch als Arbeitgeber Beiträge zu leisten. Um welche Summen es sich dabei handelt, ergibt man schon daraus, daß die preussische Eisenbahnverwaltung allein für Unfallversicherungs zwecke jährlich jetzt bereits über 8 Millionen Mark aufwendet. Die Abteilung A der Arbeiterpensionskasse dieser Verwaltung, die die Aufgaben einer reichsgesetzlichen Versicherungsanstalt im Sinne des Invalidenversicherungsgegesetzes erfüllt, hat eine Jahresausgabe von 2½ Millionen Mark. Reich und Staaten haben also bereits jetzt ganz beträchtliche Summen für die Arbeiterversicherung herzugeben, und diese werden sich in Zukunft noch steigern, einmal weil der Kreis der der Versicherungspflicht unterliegenden Personen stetig zunimmt, sodann weil das Unfallverfahren bei der Unfallversicherung an sich eine stetige Steigerung der Ausgaben bis zum Beharrungsstadium bedingt und schließlich weil die den Versicherten gewährten Leistungen in den letzten Gesetzen wieder Erweiterungen erfahren haben.

Aus unseren Kolonien.

Die Zentralbahn ist die Tabora vollendet. Ihr Weiterbau an den Tanganyika-See schreitet rüstig voran. Wie das „Deutsche Kolonialblatt“ meldet, wurde die fertiggestellte Strecke Dar-es-Salaam—Tabora in Anwesenheit zahlreicher Europäer und Tausender von Eingeborenen feierlich eröffnet.

Belgien.

König Albert besuchte gestern nachmittag das im Hafen von Antwerpen liegende deutsche Schulkiff „Victoria Luisa“ und wurde vom Kapitän des Schiffes Frey und dem deutschen Generalkonsul Schnitzler empfangen. Die Kadetten führten einige Uebungen aus. Hierauf besuchte der König das englische, das französische und das holländische Schulkiff.

Schweiz.

Zu den italienischen Befestigungsprojekten an der schweizerischen Grenze bemerkt das „Berner Tageblatt“: Italien bezweckt die Vorbereitung einer Annexion des Kantons Tessin, die es in einem Augenblick großer politischer Verwirrung auszuführen beabsichtigt. Diese Expansionsbestrebung werde durch den Tripolierkrieg begünstigt. Auch der „Bund“ ist der Ansicht, daß Italien durch die Befestigungen den Einsatz in die Schweiz zu erleichtern suche.

Frankreich.

Zu den Ergebnissen der Petersburger Reise Poincarés führt „Figaro“ aus, daß in absehbarer Zeit die politischen und wirtschaftlichen Folgen des zwischen Frankreich, Rußland und England eingeleiteten Einvernehmens in die Erscheinung treten werden. Namentlich würden gewisse in Kleinasien und Persien in die Wege geleitete Unternehmungen von jenem Einvernehmen der drei Mächte Zeugnis geben. — Der englische Botschafter in Petersburg soll bei den Verhandlungen Poincarés mit den russischen Ministern eine bedeutende Rolle gespielt haben. Damit sollte Englands Stellung in der Tripolienente markiert werden. Der englische Botschafter nahm als einziger fremder Botschafter an dem Galabier in der französischen Botschaft teil, wie auch schon bei dem Gabelstuhlfest zu Ehren Poincarés, das Kolomojow gab. Ferner hatte der englische Botschafter täglich Konferenzen mit Poincaré, Cassonow und Kolomojow. Auch verhandelte er lange Zeit mit dem französischen Botschafter.

Es soll vollkommen auf dem laufenden sein über alle Verhandlungen, die zwischen der russischen Regierung und dem französischen Minister (Schweden).

England.

Der Premierminister der britischen Union, Balfour, ist zum Ehrenmitglied des belgischen Kreuzes ernannt worden.

Ungarnen.

Zu dem gestern begangenen Regierungsjubiläum König Ferdinands schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem Leitartikel nach einem Rückblick auf die kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritte Ungarns unter der Regierung König Ferdinands: Hohe Anerkennung verdient auch die sorgsame Pflege der auswärtigen Beziehungen Ungarns durch den König, der es verstanden hat, das Band seiner Freundschaft gemäß auf friedlichem Wege zu der angesehenen Stellung emporguführen, die Ungarn von den Mächten bereitwillig zurkannt wird. An Schwierigkeiten hat es gewiß nicht gefehlt; sie sind aber — schließlich nicht zum Schaden des jungen Staatswesens — noch immer ohne Erschütterung des Friedens überwunden worden. Oben steht gegen die Wogen der Erregung in Ungarnen glänzend hoch. Wir möchten vertrauen, daß Ungarn auch aus diesen Schwierigkeiten durch die Weisheit König Ferdinands, ohne sich in Abenteuer zu flürzen, in Ehren hervorgehen wird. In dieser Zuversicht bringen wir König Ferdinand und seinem Bande zum heutigen Tage herzlich Glückwünsche dar und verknüpfen damit den Ausdruck der Hoffnung, daß der König auch fernere in Ungarn zu wachsender Wohlfahrt und Geltung im gleichen Maße leisten werde, der für das ungarische Volk in den ersten zwanzigjährigen Jahren der Regierung Ferdinands I. so reiche Früchte geerntet hat.

Italien.

Weitere Albanesen kamen vorlesige Nacht in Kefiss an. Riga Bey traf aus Tjatoa mit 4000 Albanesen eine halbe Stunde vor der Stadt ein. Er selbst rückte mit nur 500 Mann in die Stadt ein. Als er am Gelaugnis vorüberging, jubelten ihm die Gefangenen zu, umd er versprach ihnen Befreiung.

Marokko.

Muley Hafid ist vorgestern abend in Marfesse eingetroffen und vom Präfecten im Namen der französischen Regierung begrüßt worden. An Land wurden dem Sultan militärische Ehrenbezeugungen erwiesen. Muley Hafid erklärte den Vertretern der Regierung, die ihm bei seiner Ankunft begrüßten, daß er glücklich sei, Frankreich zu sehen, dem er viel verdanke. Muley Hafid, sein Gefolge und die 8 offiziellen Persönlichkeiten fuhren dann in einem Dampfer durch den Hafen. Ein Regiment Infanterie erwies im Augenblick der Landung die militärischen Ehrenbezeugungen, während die Musik die Marfesse spielte. Der Zug bewegte sich durch Marfesse in die Truppen zum Hotel. — Sultan Muley Hafid hat am 12. laufenden Monats abgedankt. Bevor er Rabat verließ, richtete er an den Kommissar des Generalpräsidenten der französischen Republik in Rabat einen Brief, in dem er seine vollkommene Uebereinstimmung mit der französischen Regierung versichert und Muley Jussuf als seinen Nachfolger bezeichnet. Dieses Dokument stellt also in authentischer Weise die Freiwilligkeit der Abdankung des Sultans und seine Zustimmung zu der Wahl des neuen Sultans fest. Die Regierung der Republik hat von Vorstehendem ihren bei den Signatarmächten der Algerieabakte beglaubigten Vertretern Kenntnis gegeben. — Wie „Echo de Paris“ mitteilt, hat Frankreich offiziell der spanischen Regierung die Abdankung Muley Hafids mitgeteilt. Man ist in Madrid unzufrieden darüber, daß Frankreich die Frage des Thronwechsels geregelt hat, ohne die spanische Regierung zu befragen, die bisher das französische Protektorat über Marokko noch nicht anerkannt hat.

Aus Rabat wird unter dem 13. ds. Mts. gemeldet: Amokel, der Wachsen und die Rotabehn erschienen am 4 Uhr nachmittags bei dem Generalpräsidenten Dhaouhey, um ihm die Ernennung des neuen Sultans anzukündigen. Dhaouhey antwortete, der neue Sultan könne auf die Mitarbeit Frankreichs zählen, um in Marokko einen bisher nicht erreichten Aufschwung zu schaffen. Die Bevölkerung von Rabat nahm die Proklamation Muley Jussufs zum Sultan mit Freigeblichkeit auf. Die Löden der Eingeborenen im arabischen Viertel blieben indessen geschlossen.

Der Koght ist von seinen Parteigängern verlassen worden und streift in der Richtung auf das spanische Einflugsgebiet umher. Oberst Beliro übernahm auf dem linken Ufer des Ueb Uarra am Fuße des Tjebel Elas feindliche Truppenteile. Er ließ sie unter ein lebhaftes Geschützfeuer nehmen und dann durch Kavallerie angreifen, worauf die Feinde in der Richtung auf das spanische Einflugsgebiet die Flucht ergriffen. Auf seinen der Franzosen wurde ein Artillerist verwundet. Der Feind hatte zahlreiche Tote. — Als Ersatz für einige Schiffe der marokkanischen Schiffsdivision, die sich gegenwärtig nicht in den dortigen Gewässern befinden, wird auf Ersuchen des Generals Dhaouhey der Kreuzer Jules Ferry Toulon verlassen, um sich dem Kommissar des Generalpräsidenten zur Verfügung zu stellen. Wahrscheinlich wird noch ein zweiter Kreuzer unverzüglich nach Tanger geschickt werden.

Amerika.

Die Bewilligung eines Schlachtschiffes als dies-jähriges Schiffsbauprogramm zu unterstehen, hat sich der demokratische Parteiausschub im Repräsentantenhaus in Washington bereit erklärt. Man erwartet, daß der Senat das Programm annehmen wird.

Mexiko.

300 Personen ohne Unterscheid des Alters und des Geschlechts sind in Tlaxapan von den Zapatisten ermordet worden. Die Zapatisten haben die Stadt geplündert und

dann mehrere Nachbarorte zerstört, wo sie ebenfalls zahlreiche Gemetzel begingen. Sie bedrohen jetzt Teicom. Die mexikanische Regierung hat ihrem Truppen entgegen-gesandt, um ihrem Treiben ein Ende zu bereiten. Es ist jedoch nicht sicher, ob ihre Operationen von Erfolg begleitet sein werden.

Aus aller Welt.

Berlin: In der Buchreihe spielte sich eine furchtbare Widerertragddie ab. Zwei Wilderer, von einem Förster gestellt, setzten sich diesem zur Wehr. In dem sich entzündenden Kampfe wurde der Förster erschossen. In der Nähe patrouillierende Gendarmen nahmen die Verfolgung der Wilderer auf, die fortwährend auf die sie verfolgenden Beamten schossen. An der Jagd beteiligten sich schließlich auch einige Waldbarbeiter, die das Schießen gehört hatten. Es gelang ihnen auch, die Wilderer zu fassen, und da sich in dieser Gegend schon häufiger Wilderer gezeigt hatten, verprügelte man sie in unbarbarischer Weise. Schließlich stellte es sich heraus, daß es gar keine Wilderer, sondern sonst harmlose Schauspieler, die ihr Leben für die Ainoaufnahme einer Widerertragddie eingesetzt hatten. — Dirschberg in Schlesien: In der vorlesigen Nacht ist die Brabterbaube im böhmischen Riesengebirge vollständig niedergebrannt. — Köln: Die Stadtverordneten beschloßen gestern, für die Hinterbliebenen der Verunglückten auf der Zeche „Lothringen“ 3000 Mark zu bewilligen, die sofort zu verteilen sind. — Turin: In Graubünden und in Tessin wurde ein starkes wellenförmiges Erdbeben verspürt. — Heidelberg: Gestern mittag ereignete sich im hiesigen Akademischen Krankenhaus ein schwerer Unglücksfall. Die 28jährige Krankenschwester Frieda Schmidt wollte mit der Gattin eines Malers aus Berlin in der chirurgischen Abteilung einen elektrischen Fahrstuhl benutzen, um eine Patientin zu besuchen. Dabei wurde der Schwelster von den eisernen Schieberen der Kopf zerquetscht. Als man die Unglückliche befreien wollte, stürzte sie drei Stockwerke tief in den Hofstufschacht hinunter und war sofort tot. — Johannisburg: Ein Großfeuer hat das Kaufhaus Karl Boediker u. Co. in Lübeckstr. vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 10 000 Mfr. geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt. — Paris: Ein betrügerischer Finanzier ist hauptsächlich auf Klagen deutscher Kunden hin, in Paris verhaftet worden. Seit einem halben Jahr sind über 80 Klagen bei rheinländischen und elsaß-lothringischen Gerichtshöfen über den Pariser Finanzier Louis Josef Princeteau eingeleitet. Die Klienten hatten Princeteau auf Grund von Fiktularen, die er verfaßte, über 200 000 Franks zum Zweck von Börsenspekulationen ausgeliefert. Das Geld hatte der Schwindler vergeudet und hielt es nicht für nötig, seinen Kunden Rechenschaft darüber abzulegen. 78 Geschädigte, darunter zahlreiche Priester und Offiziere, hatten gegen ihn Klage erhoben. Auf Drängen der deutschen Regierung wurde eine Untersuchung gegen Princeteau in Paris eingeleitet, worauf Princeteau vorgestern verhaftet wurde. — London: In der Nähe der Kanalinseln stieß ein Fischer an der fessigen Seewestseite auf das Wrack eines gesunkenen Schiffes. Da die Ebbe ziemlich niedrig war, konnte man das Deck des Dampfers sehen. Man glaubt, daß das Schiff schon seit einigen Monaten im Wasser liegt, nachdem es mit der gesamten Mannschaft gesunken ist. Weitere Untersuchungen sollten gestern angefangen werden. — New-York: Frau Madeleine Astor, die Witwe des am 14. April d. J. bei der „Titanic“-Katastrophe ums Leben gekommenen Milliardärs John Jacob Astor, ist von einem Knaben entbunden worden. Der junge Sprößling aus dem Hause Astor, der vier Monate nach dem tragischen Tode seines Vaters geboren worden ist, ist bereits jetzt, nach den letztwilligen Verfügungen seines Vaters, Eigentümer eines stattlichen Vermögens von 30 Millionen Mark. — Zu den Enthüllungen über den Polizeiskandal wird noch gemeldet, daß nimmehre feststeht, daß Polizeileutnant Weder über ein Depot von 1 250 000 M. bei einer Reihe von Banken verfügt. Sein Vermögen soll sich auf 4 250 000 M. belaufen. Dagegen beträgt sein jährliches Einkommen nur etwa 12 000 M. Es hat sich nimmehre auch herausgestellt, daß nicht nur die Spielfaßbesitzer, sondern auch viele andere Verbrecher-Kategorien an die New Yorker Polizei ihren Tribut entrichten mußten. Viele Funktionäre der Polizei haben wie Polizeileutnant Weder ansehnliche Bankkonten. Vorgestern sind mehrere Protest-versammlungen abgehalten worden, in denen das Verhalten der Polizei scharf kritisiert wurde. Zu diesen Versammlungen waren allerdings weder Bürgermeister Wahner noch Polizeipräsident Waldow eingeladen worden.

Sie funkeln!



wie die Augen des Katers in dunkler Nacht, nämlich ihre Mäkel, wenn Sie diese mit Dr. Gontner's Schutbrims „Nigrin“ behandeln lassen.
Hochglanz im Komma!
Alleiniger Fabrikant auch am so berühmten Volksheilmittel „Goldgelb“!
Carl Gontner, Fabrikant, Frankfurt a. M. / Göttingen.

Für Haus — Hof — Garten.

Wurzelpflege bei Obstbäumen.

Den günstigen Einfluss der Bodenlockerung auf das Gedeihen der Kulturpflanzen weiß jeder Landwirt wohl zu schätzen; sie bildet daher eine Hauptkulturarbeit während der Vegetation der meisten Pflanzen. Eine Ausnahme von dieser Regel wird vielfach, wie der „Westfälische Landwirt“ bemerkt, bei den Obstbäumen gemacht und zwar in der irrigen Meinung, bei den nach unten gehenden Wurzeln habe die Bodenlockerung keinen Zweck. Wie wichtig aber gerade auch im Obstbau die Lockerung der Baumscheibe ist, davon kann man sich überzeugen, wenn man einen Teil einer im besten Alter stehenden Obstanlage mehrere Jahre hindurch mit Hackfrüchten, einem andern Teil dagegen mit Getreide bepflanzt. Es wird sich ein auffälliger Unterschied im Gedeihen und der Ertragsfähigkeit zugunsten der Bodenlockerung ergeben. Diese ist für das Gedeihen des Baumes überaus förderlich und notwendig. Durch sie wird den wichtigsten Wachstumsfaktoren, Luft, Wärme und Feuchtigkeit, der Zutritt zu den Wurzeln erst in hinreichendem Maße ermöglicht, die Lebensfähigkeit der Wurzeln angeregt und das Wachstum und die Fruchtbarkeit des Baumes gefördert. Der Mangel an Wurzelpflege tritt auch alljährlich äußerlich deutlich zutage. Das ist namentlich der Fall bei Bäumen, welche im Grasland oder auf Auserwählten stehen. Es ist ein großer Fehler, in jungen Obstanlagen Düngern anzubringen. Diese hat ein weitverbreitetes hartes Wurzelgitter und entzieht dem Boden auch in den tieferen Schichten Nährstoffe und Feuchtigkeit in solchem Maße, daß die Obstbäume daran zu Grunde gehen. Schon manche schöne Obstplantage ist durch die Düngung zugrunde gerichtet worden. Auch Winterzögern bringt jungen Baumplantagen mehr Schaden als Nutzen, da hierdurch die Wurzelpflege vernachlässigt wird. Die Baumstämme sollen wenigstens zweimal im Jahre gelockert werden. Bei frisch gepflanzten Bäumen hat die Bodenlockerung eine erhöhte Bedeutung, hier sollte sie noch häufiger vorgenommen werden. Die letzte Bodenbearbeitung nimmt man am besten Ende Oktober vor, besonders bei dem auf Überwinterung veredelten Bäumen; dann können die Bodenflächen bis zum Eintritt härteren Frostes sich noch wieder schließen, so daß keine Wurzeln bloßliegen. Die Wurzeln der Überwinterer, namentlich der Quitten, sind gegen Frost bekanntlich etwas empfindlich. Bei Bäumen mit ausgebreiteter Krone muß die Baumscheibe so weit gelockert werden, wie der Durchmesser der Krone geht. Das Auflockern der Erde bloß um den Stamm herum nützt nicht viel. Durch eine gründlichere und öftere Bodenlockerung werden auch zahlreiche Schädlinge vernichtet.

Die Strauchbegonien.

Die Begonien erfreuen den Blumenfreund eigentlich zu allen Jahreszeiten. Im Sommer stehen sie im Garten die farb- und formenschönen Knollenbegonien. Für den Winter und für das Zimmer liefern uns die Blattbegonien das Schönste, was es an Blattschönheiten gibt. Die in einer ganzen Reihe von Liniern marmorierten dunkelgrünen, silbergrünen, dunkelroten und weißen Blätter haben kaum ihresgleichen in dem übrigen Reichthum der Gewächshäuser. Selber eignen sich für die Zimmerkultur nur wenige Arten.

Gewissermaßen ein Mittelglied zwischen Knollen- und Blattbegonien sind die Stengel- oder Strauchbegonien, die einen Teil der Farbenpracht der Blattbegonien aufweisen, sich außerdem aber durch die Beachtlichkeit ihrer Blüten recht wohl neben dem Knollenbegonienflor sehen lassen können. Ihre Kultur ist einfach und dankbar. Ansprüche stellen sie nur insoweit, als sie richtig behandelt sein wollen, im übrigen sind sie sehr dankbare Zimmergewächse.

Man muß ihnen Erde geben, die sowohl in hohem Grade durchlässig als auch nahrhaft ist. Man mischt daher solche Erde aus Mistbeet- und Holzbegründ mit rauhem Sand zusammen. Die Köpfe erhalten eine besonders hohe Lage von Scherben über dem Abzugloch. Man muß im Sommer reichlich, darf aber nie zu viel gießen, da die Begonien leicht Wurzelfäule bekommen. Auch die Blätter soll man nicht zu oft spritzen, obwohl sie gegen Staub sehr empfindlich sind und daher rein gehalten werden müssen.

Die Vermehrung der Strauchbegonien geht durch Stecklinge sehr leicht vor sich, namentlich im Frühjahr. Da die über einen Winter hoch werdenden Sträucher sich leicht auswachen und unansehnlich werden, muß man sogar immer Stecklingsnachwuchs halten und außerdem die alten Pflanzen von Zeit zu Zeit zurückführen. Als nicht geringer Vorzug darf wohl gelten, daß die Strauchbegonien ihre Blütenfähigkeit mitten im Winter entfalten, wenn sonst die Blumen rar sind.

Der Sumpfsieck, eine vergessene Nährpflanze.

Der Sumpfsieck, mit seinem wissenschaftlichen Namen *Stachys palustris*, heißt im Volksmunde Blutwurz, Barmint, Vermint, Bagmint, Launessel, Schweinerabe, in Norwegen auch einfach Schweinerwurz. Diese Namen deuten zum Teil darauf hin, daß der Sumpfsieck früher als Schweinefutter eine viel ausgiebiger Verwendung gefunden hat als jetzt, wo er als solches vielfach unbekannt geworden ist. Die kleinen Blätter sind länglich-lanzettlich, mit Keimgelst, die unteren kurzgestielt, halbstängelumfassend. Die in einer Art Ähre stehenden 6 bis 10 Blüten, die im Juli und August erscheinen, sind von schmutz-

roter Farbe. Der Sumpfsieck ist wohl allenthalben auf Sumpfboden, an und in Gräben, an Ufern und auf feuchten Wiesen eine häufige Pflanze, die stellenweise zum Unkraut werden kann. Auffallend sind an diesen zur Familie der Lippenblütler gehörenden Pflanzen sofort die unterirdischen Teile, der bis 30 Zentimeter in die Erde gehende Wurzelstock, dessen Ausläufer sich in den Enden verästelnd. Sie werden etwa 30 Zentimeter lang, sind etwa einen Zentimeter dick und frisch von weißer Farbe. Durch mehrfache Einkinkung erhalten sie ein ganz eigenartiges Aussehen.

In dieser Pflanze, dem Sumpfsieck, kann man etwas lernen, was für nachdenkliche Leute doch recht interessant sein dürfte. Der Sumpfsieck hat früher, hundert Jahre nicht nur die oben mitgeteilten Namen, sondern auch direkte Hinweise in verschiedenen älteren Büchern hin, auch in Deutschland und Nordamerika zu den angepflanzten Pflanzen gehört. Man hat die Knollen nicht nur als Schweinefutter verwendet, sondern sie auch für den menschlichen Tisch nutzbar zu machen versucht, und diese Experimente, den Sumpfsieck für die Gemüseküche zu gewinnen, sind sogar vor gar nicht sehr langer Zeit noch wiederholt worden. Offenbar ist der Erfolg gering gewesen, denn sonst hätte man nicht die Kultur wieder lang- und langsam eingestellt. Früher, als die Kartoffel noch nicht bekannt war, mochte man sich die Pflanzknollen gefallen lassen. Was aber sollten sie als Konkurrenz der wertvollen Stärkekartoffel, die überall geblüht?

Da wurde nun vor etwa 25 Jahren aus Japan eine Stachelknolle in Frankreich eingeführt, die mit der unserigen sehr nahe verwandt ist. Sie fand in Frankreich Eingang, wurde dort „Crotus“ nach dem ersten Anbauort Crotius genannt und verbreitete sich von dort aus überall; man nahm sie freudig auf, denn es blieb, man haben wir ein neues Gemüse, und jedermann war überzeugt, daß wir da dem Ausland ein neues wertvolles Geschenk verdanken. Es lebe der Fortschritt!

Die Begeisterung für das japanische Stachys ist längst wieder geschwunden, und man weiß heute sehr gut, daß der Nährwert der „Crotus“ sehr gering ist. Nicht anders ist es mit dem einheimischen Sumpfsieck, der deshalb ja wahrscheinlich auch aus der Reihe der Kulturgewächse gestrichen wurde. Bei dem japanischen Kraut wurde das aber sofort vergessen, denn es kam ja aus dem Ausland und war deshalb der Begeisterung wohl würdig.

Heute kommt der Sumpfsieck wohl nur noch als Unkraut in Betracht. In Getreidefeldern ist er in manchen Gegenden schon lästig geworden. Man bekämpft ihn durch Drainage, bricht den Boden mit dem Schädling um und vernichtet die Knollen. Dann baut man ein Jahr lang nur Wurzelfrüchte an. Auch Grabstellung mit öfterem Schneiden vertreibt den Sumpfsieck.

Der Schlammgeruch der Fische.

So viele Leute es auch gibt, die für ein Fischgericht eher ihre Erstgeburt verkaufen würden, als Flau die seine um ein Dinsengericht, so ist eine Abneigung gegen Fische doch ungewöhnlich weit verbreitet. Wahrscheinlich hat keine Gruppe von Speisen so viele Geschmackgegner wie die Fische. Außerdem steht noch eine auch ziemlich zahlreiche Partei in der Mitte, die einige wenige Fische auch in gekochtem Zustand, die andere aber nur in gebratenem auf der Tafel liebt. Der Grund ist nicht schwer zu finden. Er liegt wahrscheinlich nur zum Teil in einem Widerwillen vor der wenig festen Beschaffenheit des Fischfleisches, in der Hauptfache vielmehr in dem Geruch gekochter Fische. Ist dieser schon in ganz normalen Fällen wohl für keine gebildete Nase besonders angenehm, so nimmt er zuweilen bei Schwärzfischarten noch bedeutende Eigenarten an. Man spricht dann von einem Schlammgeruch solcher Fische, der sich übrigens auch auf den Geschmack selbst überträgt. Die Bezeichnung rührt von der Ähnlichkeit des Geruchs mit dem von Schlamm her, wie er an den Ufern von Teichen und anderen Binnengewässern zu finden ist. Dr. Böger hat vor der Berliner Akademie der Wissenschaften neue Forschungen besprochen, die er über den Ursprung dieser Erscheinung angestellt hat. Danach ist der Schlammgeruch und der damit verbundene widrige Geschmack der Fische die Folge davon, daß der Körper der Fische mittelbar oder unmittelbar gewisse Algen aus dem schlammigen Wasser aufgenommen hat. Besonders die Schleimbakterien der Haut und die Kieme schlagen sich mit solchen Pflanzenstoffen, die aber auch in das Fleisch selbst, wenn auch in geringerem Grade, eindringen. Jedenfalls sind solche Fische, die besonders viele derartige Drüsen in der Haut haben, wie Schleie, Kalle und einige andere, für die Erwerbung des Schlammgeruchs besonders anfällig. Man kann sie am besten davon befreien oder den Schaden wenigstens mindern, wenn man sie vor dem Genuß mehrere Tage in reines fließendes Wasser setzt.

Reinigungsverbesserung durch Kochsalz.

Zu Beginn des vorigen außerordentlich trockenen Sommers machte ich, so teilt E. Schramm-Friedrichs in „Gartenblatt für den deutschen Gartenbau“ mit, eine interessante Beobachtung in Bezug auf den Einfluss einer kleinen Gabe Kochsalz als Rospfungung vor der Aussaat. Ich hatte einige Beete Karotten für den Hausbedarf versuchsweise zur Hälfte mit Kochsalz gedüngt. Im übrigen waren die ganzen Beete (sandiger, humusreicher, trockener Boden) auch versuchsweise nur mit Amstünger: Kalk (kohlenstauer), 40prozentigem Kalk, Wasserquano und Blutmehl gedüngt. Die Beetehälften ohne Kochsalzabgung zeigten spärliches Aufgehen der Saat. Die andere, mit Kochsalz gedüngte Hälfte des Beetes war dicht mit Pflanzen besetzt. Trotzdem war die Entwicklung der dichter stehenden Pflanzen eine bessere als die der weitläufigeren, ohne Kochsalzabgabe. Diese Wirkung erklärt sich daraus, daß erstens die durch das Kochsalz im Boden

herangesogene und festhaltene Feuchtigkeit die bessere Keimung des Samens verzögert; zweitens dient das Kochsalz auch der Ernährung der Pflanzen. Die Erde enthält im Kraut verhältnismäßig viel Kochsalz. Auf fallend zeigte sich in dieser Trockenperiode ohnegleichen, und besonders in der Gemüskultur, auch die Vorteile, die ein reich gedüngtes und daher genügend mit Humus angereicherter Boden vor den humusärmeren Bodenarten voraus hat. Allein die wasserhaltende Kraft des Humus im Boden wird in solchen Zeiten schon zum ausschlaggebenden Faktor. Daneben ist aber auch die Lockerung des Bodens durch Säen von der größten Bedeutung.

Kleine Mitteilungen.

Schatten im Gießkasten. Von tierischer Seite macht man mit Recht immer wieder darauf aufmerksam, daß die Säbner, wie sehr ihnen sonst die Sonne zulegt, bei diesem trocknen Wetter auch Schatten haben sollten. Der gewöhnlich ist kein Gießkasten auf dem fahlen Hof zu haben, der nach Vorsetzungen treffen, daß es auch den lästigen Schatten aufsuchen kann. Die aller einfachste Vorrichtung hierfür ist eine alte, zerlegte gegen die Wand gestellte Leier. Auch wenn wir drei oder vier Bretter durch Keilchen zusammenlagern, oder Pfosten in die Erde rammen und darauf die zusammengelegten Bretter so befestigen, daß sie hinten an der Wand höher sind als vorn, so schaffen wir darunter einen Raum, den das Geflügel gern zum Aufenthalts wählt, wenn die Sonne ihre Glut verbreitet.

Schädlinge des Bienenstocks. Die Wachs motte (ein Raupschmetterling, dessen Raupen hauptsächlich die Waben zerstören), die Bienenlaus, die sich mit Vorliebe auf dem Rücken der Königinnen aufhält und dieselben durch Aufsaugen ihrer Säfte zugrunde richtet, die unabhelflichen Hornissen, Wespen und Ameisen, dann der Totenkopf (ein großer Raupschmetterling) und Spinnentiere. Letztere haben vielfach durch ihre ausgebreiteten Gewebe, die man hin und wieder sogar an den Bienenständen gleichgültiger Bienenstöcher antrifft. Weg mit allen Spinnweben!

Leerkäse im Gießgefäße. Die Leerkäse aus dem Gießkasten sind nicht leicht herauszubringen, namentlich wenn es nicht gleich geschieht; um sie zu entfernen, rate ich, die Stellen, die mit Leer beschmutzt sind, mit Schweinefett gut einzureiben, so daß der Leer auf dem Gefäße sich auflöst und man ihn mit dem Fingerzipfen abstreifen kann, danach wäscht man mit heissem Wasser, dem ein wenig Soda zugefügt ist, mit Seife und Bürste die Stellen ab und schwenkt dann mit lauwarmem Wasser nach. Man packt das Tier dann in ein Leinentuch oder laßt es bei heissem warmen Wetter in den Sonnenstrahlen herumgehen, damit das Gefäße schneller trocknet. Einen gelblichen Schimmer bekommt das Gefäße nicht von den Sonnenstrahlen, sondern davon, daß es nicht gleich abgewaschen ist.

Obstente in Kalifornien.

Kalifornien, das „Goldland“, wie der Name wohlwollig überhört lautet, hat sich in den letzten Jahren mit immer größerer Geschwindigkeit zum Obstlieferanten der ganzen Welt ausgebildet. Unter seiner glühenden Sonne und auf seinem üppigen Boden gedeiht in der Tat das Obst reichlicher als in irgendeiner anderen Obstbaugegend, freilich nicht so wohlwollend wie zum Beispiel bei uns. Trotzdem die amerikanischen Obststädte einen ungeheuren Reichtum zur Verfügung von allem, was esbar ist, haben, so ist es ihnen doch ganz unmöglich, den kalifornischen Obstmarkt auch nur zum kleinen Teil frisch zu konsumieren, und seit Beginn des vorliegenden Jahres ist daher der Hauptwert auf die Verarbeitung der Früchte gelegt worden. Kalifornien hat hohe Leistungen in Fabrikation von Fruchtconserven, namentlich von Aprikosenbranntwein, aufzuweisen. Aber das kommt gar nicht in Betracht gegenüber der Obdrück der Früchte. Während man selbst in Süd- und Südost-Europa kostspielige Trocknungsanstalten



herrichten muß, um das überflüssige Wasser aus dem Obst zu entfernen, genügt in Kalifornien die Sonne allein vollkommen. Man schüttet bei der Reife das Obst sofort in flache Kisten, in denen es ohne Verzehr nach den Dörrenwiesen geschickt wird. Hier legt man es in vielen Hunderten und Tausenden dicht nebeneinander gestellten Schichten aus, um der Sonne das Weiter zu überlassen. Der Fremde, der um die Erntezeit nach den kalifornischen Obstfarmen kommt, kaum nicht wenig, wenn er die Klammern mit seinen Pflanzen oder gelben Aprikosen belegten Flächen sieht. Zu gegebener Zeit müssen die ausgelegten Früchte natürlich gewendet werden. Pflanzen machen am wenigsten Arbeit. Sie werden, wie sie vom Baum kommen, ausgelegt und gedarrt und nur später nach der Größe sortiert. Die Aprikosen werden gespalten und die Steine entfernt. Die letzteren ergeben noch ziemlich reichen Gewinn, da aus dem Kern Öl gewonnen wird, während die Schalen sorgfältig zur Anfertigung schwarzer Farbe bezug. Lische verholzt werden. Birnen werden halbiert, Äpfeln teils ausgesteint und teils nicht; Äpfel dagegen werden gekocht und, nachdem man das Gehäuse entfernt hat, in Scheiben geschnitten. Schließlich wird alles in Holzkisten oder -tonnen verpackt und per Eisenbahn oder Schiff verfrachtet. Wer jemals einen solchen kalifornischen Obstbetrieb in der Erntezeit gesehen hat, der begreift, daß es trotz der Bahn- und Schiffstrassen unsern heimischen Obststädtern nicht möglich ist, mit den Vorkäufen dieser überflüssigen Ware zu konkurrieren.

Kirchenschriften.

11. Trinitatisfesttag 1912.

Wiese: Predigt für den Hauptgottesdienst: 1. Joh. 1, 2-10.
Predigt für den Festgottesdienst: Röm. 1, 16-25. Vorm.
8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Kloster Fried-
rich), norm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatis-
kirche (Kloster Hof), nachm. 3 Uhr Mitt. Herr Friedr. Jugend-
gottesdienst in der Klosterkirche für die von ihm Konfirmanden.
Kirchenmusik jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr.
Wochenamt vom 12. bis 24. August c. für Frauen und
Erwachsenen Pastor Köhler und für Beerdigungen Pastor Friedrich.
Evangelischer Männer- und Jugendklub: Abends
8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Vortrag: Das rote
Kreuz.
Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 7/8 Uhr
Versammlung im Pfarrhausfohn.
Blutkreuzkinder (Kriegerkinder). Nachm. 2 Uhr im kleinen
Pfarrhausfohn.

Gemeindegemeinde: 1/11 Uhr Predigtgottesdienst (Kloster Hof).
Wiese: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Kloster Hof).
P. Burchardt. — Wochenamt vom 12. bis 24. August P. Burchardt.
— Jugendklub: Kriegsspiel, Versammlung 7/8 Uhr
im Vereinszimmer. — Jungfrauenverein: Die Versammlung
fällt aus.

Weide: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Wiese mit Jakobshausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in
Jakobshausen, nachm. 1/2 Uhr Unterredung mit der konfir-
mierten Jugend.

Nöbberan: Früh 9 Uhr Gottesdienst, nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Wiese: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 1 Uhr kirchliche Unter-
redung mit der konfirmierten Jugend.

Schälten: Vorm. 10 Uhr Spätmesse, im Anschluss kirchliche Unter-
redung mit der konfirmierten Jugend.

Seitzheim: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst über Luc. 15, 11-32.
Kath. Kapelle (Postenstr. 2a): 1/8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Haupt-
gottesdienst mit Predigt und Segen, 1/8 Uhr Nachmittags-
andacht. Montag, Mittwoch und Donnerstag hl. Messe um
1/7 Uhr, die übrigen Wochentage um 1/8 Uhr.

**Fleißige Mädchen
oder Frauen,
sowie Stricker,**
auch solche die es lernen
wollen, werden bei dauernder
gutlohnender Arbeit sofort
gesucht.
Wilhelm Bieger,
Friedrich-August-Str. 9.

**Zuverlässiges jüngeres
Mädchen**
zum 15. September für neuen
Haushalt gesucht. Zu erf. bei
Otto Kaul, Nöbberan.

**Einfaches, sauberes
Dienstmädchen**
per 1. Septbr. oder früher
gesucht f. kleineren Haushalt.
Julius Schwieger,
Seringswalde b. Waldheim.

**Kelleres, zuverlässiges
Hausmädchen,**
in allen häuslichen Arbeiten
bewandert, zum 15. Sep-
tember gesucht.
Frau Dr. Grünthal,
Kaiser-Wilhelm-Platz 11, 1.

Hausmädchen
gesucht per 1. September,
monatl. 20 Mk. Lohn. Zu
melben
Restaurant Elbertstraße.

**Ein ordentl. Mädchen als
Aufwartung**
für den ganzen Tag zum
1. September gesucht
Wettinerstraße 11, v. r.

Suche
Mädche und Anechte, sowie
Ostermädchen und Osters
junges für 1918. Richard
Trinius, Stellenvermittler,
Frankf. — 1 Wirtschaft-
gehilfe von 16-17 Jahren
zum sofortigen Antritt ge-
sucht b. Ob.

Feuerversicherung.
Eingeführte, erstklassige
Akt.-Gesellschaft sucht rühri-
geliebte, in best. Kreisen
eingeführte Vertreter gegen
hohe Bezüge. Gest. Off. u.
D U 591 Invalidenhaus
Beipzig erbeten.

**Reichte Hausarbeit gibt über-
allhin. Stundenl. 25-30 Pf.
garantiert. H. Krause, Dresde
beul. 6, Gerolstr. Karte genügt.**

Gesucht zu monatlicher
Bezahlung eine
jüngere kräftige
Waschfrau.
Ernst Schäfer Nachf.
Löhrl.

Glasergefellen
sucht sofort Schloßstr. 20.
Schreiberlehrling
zu sofortigem Antritt gesucht
Rechtsanwalt Dietze,
Kaiser-Wilhelm-Platz 2, 1.

Alleinlebende Person
für Hausmannsposken aufs
Land gesucht, welche Garten-
arbeit und Geflügelzucht mit
übernimmt. Bewerbungen
unter B 220 an die Exp. d. Bl.

Einen Tagelöhner
sucht **Oskar Kaul,**
Nöbberan.

**Haus-
grundstück**
mit Garten und Werkstätte,
passend für Tischler da feiner
am Ort, in Zeitzheim zu ver-
kaufen. Näheres
Paul Opik,
Weide 51k.

Haus,
in Nöbberan gelegen, vor
3 Jahren gebaut, ist sofort
für den billigen Preis von
12000 Mk. zu verkaufen.
Paul Opik, Weide 51k.

Kino!
Entscheidendes Neben-
geschäft abzugeben. Näheres
in der Expedition d. Bl.
unter **Kino**.

Bäckerei.
Zustehende Bäckerei zu
verpachten. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

**Junge starke
Zug- und Lokalkühe**
sind preiswert z. Verkauf in
Nr. 24 zu Glaßa
bei Großenhain.

Dr. Walcha von der Helise zurbek.

**Zur
Einquartierung**
Bedien 6100 95 bis 290 Pf.
Straßen 6100 120, 150 und 175 Pf.
empfiehlt solange Vorrat reicht
Ernst Mittag.

Speisekartoffeln.
Jeden Posten gute Speisekartoffeln liefert billig
H. Grubbe, Goethestr. 39.
H. Vöhring sowie frische marinierte Feringe b. O.

Gurken.
Billige Schäl-, Senf- u. Einloggurken
sind eingetroffen bei
Krus Weber, Kruweiba.

Zucht- und Milchviehverkauf.
Stells noch 10 tägiger Quarantäne Sonnabend und
Sonntag einen großen Transport
hochtragender
Kühe,
sowie mit Kübren
im Gakhof zur goldenen Krone in Großenhain sehr
preiswert zum Verkauf.
Großenhain, Kronenstr. 19
Fernsprecher 224. **Oswald Bennwitz.**

Betreter gesucht
für unsere erstklassigen Spezialitäten. Bewerber müssen
bei der einschlägigen Rundschaft gut eingeführt sein.
Hanseatische Pflanzenbutterwerke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Hamburg.

Mehrere Arbeiter
für dauernde Beschäftigung (auch Winterarbeit) sofort gesucht
Safen- und Sägewerke, Gröba.

Kathol. Stolzenhain.
Ein feiner Transport sehr
schöner Kühe mit Kübren,
sowie ganz hochtragende
Zugkühe dabei, stehen von
heute an preiswert zum
Verkauf.
Gustav Thielemann,
Fernspr. Gröbth Nr. 8.

Zughund.
Mittlerer Zughund zu
verk. Heiligenhauserstr. 28.

Gebrauchtes Sofa
ist zu verkaufen bei
Sattler Wolf, Hauptstr. 52.
Gebraucht mod.
Rutschwagen,
Landauner, Goldschalen mit
abnehmbarem Bod., Park-
wagen u. verschiedene andere
verkauft zu soliden Preisen
Colar Schilke, Garthe.

Herrnrad,
45 Mk., Marke Schladit, zu
verk. Hauptstr. 48, 1. Et.

**Gebrauchter Kinderwagen
und Kinderstuhl**
zu verkaufen
in Hopfth Nr. 25.
Für Doppelst. Habe einige
hundert große
Seeisfischkörbe
zu verkaufen.
Clemens Bürger,
Wib., Geflügel- und
Fischhandlung.

Ich war am Weibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das
ewige Juden Tag und Nacht
peinigte. In 14 Tagen hat
**Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seele** das Uebel
beseitigt. Diese Seife ist nicht
1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert.
Serg. M. a St. 50 Pf.
(15 % ig) u. 1.50 Mk. (35 % ig,
härteste Form). Dazu Zuck-
er-Creme (a 50 Pf., 75 Pf.
u.). In der Stadtapotheke,
in der Drogerie H. B. Hen-
nide, Fr. Dittner, O. Hür-
ner, Parfümerie Blumen-
stein und F. B. Thomas
& Sohn, Seifengeschäft.

**In böhmische
Braunkohlen**
(Mariascheiner)
1a Brikets
preiswert und gut.
Kohlenkolor
Hans Ludwig.
Eine Ladung prima
Mariascheiner
Braunkohlen
trifft nächste Woche in Moritz
(früher in Gröba, Döberitz
u. f. w.) ein und verkauft
zu billigen Preisen
Carl Heyno.
Bestellungen nehmen die
Herren Hermann Stedde,
Zeitzheim, und O. Hürsch,
Nöbberan, sehr gern entgegen.

**Gute Gummi-Unterlagen
billig im
Tapeten- u. Haus-
Linoleum-**

Einquartierung.
Zeller, Zassen,
Effel, Messer, Gabeln
empf. in ganz billiger Ware
A. W. Hoffmann,
Gde. Kaufstr. u. Bettlerstr.

Flanellreste
hundreds von Mustern zur
Auswahl (beste Qualität)
nur 60 u. 65 Pf. das Metr.
Leinwandresten,
nur 50 Pf. d. Metr.,
Kattun, 40, 45, 50 Pf.
im Restgeschäft
Selene Uhlig,
neben Postamt 2.

Sie wundern sich,
dass mein Linoleum so sauber
sieht? — So schön wird es
durch das neue Fugbündel
Wass!!! Nicht glatt, nicht
schwierig! Billig!
F. B. Thomas & Sohn.
Letterwagen,
in allen Größen am Lager,
empfiehlt billigst
F. B. Thomas & Sohn.

Nur 3 Tage!
Nele Kleider, Kostümen
Blusen, Röden,
Kinderkleider; Gendens
darunter, Bettzeug u. a. m.
empfiehlt billigst
Ida Ziegel, Goethestr. 5a, 1.
Bei Einkauf von 6 Mk. ein
Rest zur Bluse gratis.

**Weisse
venetianische**
Deisele erhalten Sie bei
F. B. Thomas & Sohn.
Zahle Geld zurück meine
grüne Tinktur nicht
in einigen Tagen Gähners
augen u. Wangen beseitigt.
Hl. 50 Pf. Zu haben bei Hh.
Goldig, Friseur, Hauptstr. 85.

Wagenfett,
Leber- und Gaffett,
Maschinenfett, 3 Sorten,
Dole für elektr. u. Gasmotore,
Dole für alle Arten gewerb-
l. u. landwirtschafil. Maschinen.
F. B. Thomas & Sohn.

**Sommer-
sprossencreme,**
bewährtes Mittel gegen
Sommerprossen, Leber-
flecke, Hautflocken usw.,
Zude 90 Pf., empfiehlt
Stadtapotheke Niesä.

Wer bei Entzündung,
**Nerven-
schwäche**
u. Abgespanntheit eines Kräf-
tigungsmittels bedarf, kann
nicht besser tun, als Niddichs
herker Marksprudel stark-
quelle trinken. Dieses ausge-
zeichnete Seltwasser enthält in
leichterbaullcher, äußerst be-
dämmlicher Form alle wertvol-
len u. kräftig. Nähr- u. Mine-
ralsalze, die der geschwächte
Körper zu seiner Wiederauf-
frischung bedarf, dabei ist es von
preiselndem Wohlgeschmack.
Von zahlr. Professoren und
Kerzten glänzend begutachtet.
Hl. 95 Pf. bei H. B. Hen-
nide, O. Hürner u. Fr. Dittner,
Drogerien i. d. Stadtapotheke.

Alten Haser
kauft zum höchsten Tagespreis
H. Gammh, Niesä.

Dampfbad Niesä.
Sulfur-, Moor-, und
Eisbad.

Schneiderin
empfiehlt sich in und außer
dem Hause. Zu erfragen in
der Exped. d. Bl.

**Wäsche zum Waschen
und Glanz-
plätten** wird angenommen.
Frau Schmidgen,
Dorfstraße 4.

Handleser
Braunfischer aus Meersau
in Chironantie zu sprechen
Sonnabend, Sonntag und
Montag von früh 8 bis abends
8 Uhr im Gakhof Admiral
zu Döberitz.

Neue Kartoffeln
verkauft täglich
M. Gammh.

Büchlinge
heute abend frisch bei
H. Grubbe, Goethestr. 39.

Binnenholz
Rosentrant
Weißtrant
Weißtrant
Pflaumen
Apfel
Birnen
Zematen
Weintrauben
und alles andere mehr.
empfiehlt
H. Grubbe, Goethestr. 39.

**Frühgeschlachtete Gänse,
Enten, Gähnen,
frühgeschlachtetes Rehwild,
Rüden, Keulen, Blätter,
Wildenten**
empfiehlt
Clemens Bürger.
Wib., Geflügel- und
Fischhandlung.

**Grüne bis halbreife
Pflaumen,**
Jentner 3.50 Mk. (Abnahme
Diensttag auf Bahnhof
Strehla), faust jedes
Quantum
Max Otto
aus Lommach.

Rechte Kieler Schleipöklinge
treffen täglich frisch ein,
große fetter Pflaunders,
Epikural,
garten geräucherter Vachs
empfiehlt stets frisch
D. Caspari, Dellkateffen.

Russ. Salat
täglich frisch, 1/4 Pfd. 40 Pf.
D. Caspari, Dellkateffen.

Matjeshoringel
Matjeshoringel
allerfeinster zarter Fisch,
Stk. 25 Pf., empfiehlt
D. Caspari, Dellkateffen.

Magdeburger Sauerkraut,
schön weiß u. lang im Schnitt,
empfiehlt
D. Caspari, Dellkateffen.

Halberstädter Bräuhwürsch.
3 Paar 55 Pf.
Dose 1.—, 2.— u. 4.70 Mk.
Frankfurter, Preis frisch
Paar nur 30 Pf., empfiehlt
D. Caspari, Dellkateffen.

Für Touristen!
Eis- und Erfrischung-
bonbons. F. Seidmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.

Reine u. Roh-Seide,
Gloria-Seide, Solonnen,
sowie spg. Samt vom Stk.
und in Resten kauf man
billig, weil kein Baden, bei
Frau Arnold,
Goethestr. 87, Gde R. D. Bl.

2. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Krüger & Böhmer in Niesja.

N. 190.

Freitag, 16. August 1912, abends.

65. Jahrg.

Sport.

Luftschiffahrt.

Erfindung eines neuen Luftfahrzeuges?
Der „Edel. Rundschau“ geht von vertrauenswürdigster Seite folgende Mitteilung zu: Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Luftschiffahrt, die besonders für militärische Zwecke von großer Bedeutung sein dürfte, beschäftigt schon seit längerer Zeit unsere Heeresverwaltung. Es ist nämlich einem deutschen Ingenieur gelungen, ein Luftfahrzeug zu konstruieren, das sich durch einen sinnreichen Mechanismus längere Zeit bewegungslos an einem bestimmten Punkte in der Luft halten kann. Das Luftfahrzeug, das in seiner äußeren Form sowohl als auch nach seinem inneren Aufbau erheblich von dem jetzt in Gebrauch befindlichen Aeroplan abweicht, soll in der Lage sein, an jedem beliebigen Punkte im Luftmeer still zu stehen und in diesem Stillstand geraume Zeit zu verharren. Die bisherigen Flugzeuge müssen in der Luft beständig fort in Bewegung gehalten werden. Hört diese auf, so bleiben nur Sturz oder Weisflug übrig. Die neue Erfindung würde, falls sie sich bewährt, für die Uebermittlung der Schiffsnachrichten durch Telefunken oder bestimmte Zeichen für unsere Artillerie von weittragendem Werte werden. Es eröffnen sich damit auch in anderer Beziehung für das Abwerfen von Geschossen usw. derartige, bisher für unbedingt phantastisch erklärte Möglichkeiten, daß wir mit der Meldung instanthalten würden, wenn eben nicht die Quelle uns der Zweifel entzöge.

Unfall des Zeppelin-Luftschiffes „Ganja“.
Die Offeseahrt des Luftschiffes „Ganja“, die gestern von Hamburg bis nach Nizza ausgeführt werden sollte, mußte sehr bedauerlich abbrechen, weil infolge einer Unvorsichtigkeit des Besatzungsleiters, der an dem Luftschiff beschäftigt war, eine Gaszelle beschädigt und entleert wurde. Beim Ausströmen des Gases und durch die umherfliegenden Teile wurde der Arbeiter so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die beschädigte Zelle muß ausgewechselt werden. Man hofft, mit dieser Arbeit bis Freitag fertig zu sein.

Was führt man beim Sturz in der Flugmaschine?
Der einzige Berufsjournalist Italiens, der zugleich aktiver Flieger ist, Abone Rosari, der bereits vier Stürze mit der Flugmaschine durch eine gütige Fügung des Schicksals überleben durfte, erzählt jetzt im „Mattino“ von seinem Sturz während des toskanischen Fluges von Lucca. Rosari begleitete damals als Passagier den Flieger Marra. „Das Flugzeug war bereits emporgestiegen und glitt im sicheren Fluge, zwischen langsam hinziehenden Wolken, den Gebirgskuppen von San Giuliano entgegen. Plötzlich will mir scheinen, als ob der Apparat bedenklich zu wanken beginnt. Wir fliegen 100 Meter über dem Boden und ich sehe, wie die Wiese unter uns rasch emporzusteigen scheint. „Wir stürzen“, sage ich mir und ich fühle, dieser Wind, der da aus der Tiefe emporzuschlagen scheint: das ist der Wind des Todes. Die Tragödie, die sich nun vollziehen muß, wirkt nur einen Augenblick auf meine Nerven; und ich frage mich: „Werde ich's überleben oder nicht?“ Und doch, auch im Bewußtsein mühte ich es bekennen: in jenem Augenblicke geistiger Todesangst erschien mir der Tod beinahe wie etwas wunderlich Erwünschtes. Mein Auge gleitete nach rechts und nach links und befragte die aller nächste Zukunft, während das Ohr schon das Getöse des Aufspralles erwartete. Die Maschine stürzt ohne Schwanken

mit herabgebeugter Seite. Es ist aus, Leben, sehr wohl! Der Pilot gerät vergeblich mit der Rechten am Hebel, mit der Linken schlägt er sich in Verzweiflung gegen die Stirn, während ich, fest in das Gehäuse eingeklemmt, mit Kopfen dem Herzen warte. Endlich schlägt die Maschine auf. Eine unsichtbare Hand scheint mich am Nacken zu packen und schleudert mich gegen den Körper Marra, der seinerseits nach vorne geworfen wird. Ein paar Sekunden bin ich betäubt. Dann erwache ich, befreie mich von den Trümmern und Kräften. Marra liegt mit blutendem Gesicht wie tot. Ich rufe ihn, schüttle ihn, und dann ist auch schon die lärmende Menge um uns. Wir waren beide verwundet, aber wir lebten...“

Bemerktes.

Ein Märtyrerin der hygienischen Frauentracht.
Die für eine Reform der Frauenkleidung kämpfenden Amerikanerinnen haben endlich eine Anhängerin gefunden, die den in solchen Fällen immer gern vermiedenen Schritt von der Theorie zur Praxis gewagt hat: Mrs. Nina Putnam, eine bekannte New Yorker Schriftstellerin, die tapfer ihre Ueberzeugung in die Tat umsetzte, anstatt ihr nur literarisch Ausdruck zu geben. Aber die Erfahrungen, die sie dabei machte, waren bitter und nicht ermutigend. Die junge anmutige Frau Putnam entwarf ein Kleid, das den Ideen der Kleidungsreformerinnen entsprach. Nun hat sie der Führerin der Bewegung, Mrs. Dbarbell, ihre Erfahrungen in einem Briefe mitgeteilt. „In meinem neuen Gewande bin ich von Kopf bis zu den Füßen gekleidet, ohne all jene zehn oder zwanzig unangenehme, häßlichen und überflüssigen Garbentücher anlegen zu müssen und ohne die Formen der modernen Mode zu verstoßen. Das Kleid steht mir sehr gut, wenn es auch mit den herrschenden ungesunden Moden nicht völlig übereinstimmt. Aber wo ich auch erscheine: ich werde Gegenstand höhnischer Ovationen. In der Oper, wo ich sicher die am meisten beachtete Frau war, rarrt man mich an wie ein wildes Tier und rings um schreit die Luft von Bemerkungen: „Wie komisch!“ „Wie peinlich!“ Einige liebe alte Damen haben den Berkehr mit mir abgebrochen, weil sie mein Kleid für unanständig ansehen. Meine männlichen Bekannten halten mir vor, ich sei exzentrisch. Ueberall gehe ich als eine Paria und werde als Kuriosität angestaunt.“ Die Beichte der Märtyrerin hat natürlich eine Reihe von Journalistinnen der New Yorker Zeitung zu dem Opfer seiner Ueberzeugungen getrieben: es zeigte sich, daß das Kleid aus einem Stück gearbeitet ist, ganz aus Seide mit weiten Falten. Auch Herr Putnam will seine Frau bewegen, ihr neues Gewand wieder abzulegen, sie aber will standhaft bleiben und ihren Kampf auskosten bis zur bitteren Reife.

Das Jubiläum eines großen Kulturwerkes.
Italien kann in diesem Jahre das Jubiläum eines großen Kulturwerkes feiern: Am 9. August waren 50 Jahre dahingegangen, seitdem der große Plan der Trockenlegung des mächtigen Sees von Fucino, unweit Roms, sonst verwerflich war, daß der Abfluß der Wasser beginnt konnte. Der einst so berühmte See hatte einen Umfang von nicht weniger als 62 Kilometer und schon Julius Cäsar beschäftigte sich mit dem Gedanken, diese mächtige Wasserfläche auszutrocknen und der Kultur dienlich zu machen. Claudius wagte sich dann

an die Ausführung dieses Planes: 11 Jahre lang arbeiteten nicht weniger als 30000 Sklaven an der Herstellung des großen 5 1/2 Kilometer langen Abflußkanales, der durch Felsen gebrochen werden mußte. Aber die Arbeit war umsonst, ein Konstruktionsfehler ließ das ganze Werk scheitern. Erst die gewaltigen Ueberschwemmungsschäden, die 1852 vom Fucinosee ausgingen, ließ den Gedanken an die Wiederaufnahme des Planes des Claudius auftauchen, und nach vielen Mühen gelang es auch schließlich, eine Gesellschaft zu begründen. Aber die Schwierigkeiten erwiesen sich als so groß, daß schon kurz darauf das Gespenst des Bankrottes auftauchte; im kritischen Augenblicke kaufte damals mit tüchtigem Wagemut der Fürst Alessandro Torlonia sämtliche Aktien auf und beschloß das Werk allein zu vollenden. Im August 1862, acht Jahre nach dem ersten Spatenstich, konnte der Abfluß des Wassers durch den Kanal beginnen. Nach einem Jahr war der Wasserspiegel des Sees soweit gefallen, daß die Abflußöffnung wiederum vertieft werden mußte; das wiederholte sich noch mehrere Mal, bis endlich, im Jahre 1875, nach 21jähriger Arbeit, der See von Fucino vom Erdboden verschwunden war. Um ein musterhaftes Kulturland zu erzielen, wurde das trodengelagte Gebiet mit einem gewaltigen Netz von Bewässerungskanaelen überzogen; diese Kanäle und Gräben weisen zusammen über 800 Kilometer Länge auf und werden durch 238 Brücken und Stege überquert. Auf der Fläche aber, wo einst kaum 200 Fischer ihren Lebensunterhalt fanden und mit vieler Mühe für 70- bis 90000 Lire Fische fingen, geben heute 14000 Hektar besten Ackerlandes, 10000 Menschen Arbeit, Brot und ein Auskommen. Das gewonnene Gebiet wirkt jährlich rund 6 Millionen Lire Pacht ab. Dem Fürsten Torlonia kostete die Durchführung dieses großen Kulturwerkes nach einem Berichte des Messagero rund 40 Millionen Lire; Claudius hatte seiner Zeit für sein mißglücktes Projekt 247 Millionen geopfert.

Die „Senksten-Krankheit“.
Bei Wehrbauten, Brückenkonstruktionen und ähnlichen Anlagen wird oft das Auftreten einer eigentümlichen Krankheit beobachtet, die als „Senksten-Krankheit“ schon lange die Aerzte beschäftigt. Bei solchen Fundamentierungen unter Wasser, bei denen „Caissons“ oder eiserne Arbeitskammern versenkt werden, sind die Arbeiter bis zu acht Stunden in Brechluft beschäftigt; dieser Aufenthalt in verdichteter Luft vermindert vor allem die Herzaktivität und hat auch schon Todesfälle zur Folge gehabt. Nur wenn die schädlichen Wirkungen vermieden werden, die insbesondere der Liebergang aus der verdichteten in die atmosphärische Luft im Gefolge hat, erscheint das Leben und Arbeiten unter so abnormen Verhältnissen ohne Nachteil für die Gesundheit möglich; bei unermittelten Liebergängen wird das Gehör beeinträchtigt, im Trommelfell entstehen heftige Schmerzen, nach einigen Stunden stellen sich Hautjucken ein, Muskel- und Gelenkschmerzen treten auf, und schließlich kommen Krampfanfälle und Wahnungen vor, die tödlich wirken können. Ueber die Ursachen der Krankheit war man lange im Zweifel, da die mechanische Wirkung des veränderten Luftdrucks nur Einfluß auf das Gehör haben konnte und die Muskelschmerzen u. dgl. auch nicht als gerichtliche Erklärungen erklären lassen. Nun hat jüngst Dr. Nagel in der „Oesterreichischen Wochenschrift“ für den öffentlichen Gesundheitsnachgewiesen, daß diese Krankheitserscheinungen auf das Verhalten des Blutes zurückzuführen sind. Unter höhe-

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

30

„So hat man Ihnen gesagt, weil Sie nicht alles wissen sollen, mein junger Freund, ich weiß es besser. Da ist ein Amerikaner, der soll eine ganz bedeutende Forderung an den Kaufmann Röder haben, man spricht sogar von Wechseln, die nicht ganz echt sind. Davon wissen Sie wohl nichts?“

„Ich weiß alles,“ entgegnete Konrad, sich in die Brust werfend, und mächtiges Rauchwolken umhüllten dabei sein blondes Haupt, die Forderung des Amerikaners ist bezahlt.“

„Das glaube ich nicht.“

„Ich habe die Wechsel heute morgen in den Händen meines Prinzipals gesehen.“

Der lauernde Blick des Doktors ruhte stehend auf dem jugendlichen Gesicht, der hagere Mann mußte sich bewähren, um seine Erregung nicht zu verraten.

„Das mögen andere Wechsel gewesen sein!“ sagte er.

„Ich bin meiner Sache sicher,“ erwiderte Konrad, dem das Herz zu Kopfe gestiegen war. „Mein Prinzipal hat uns freilich die Wechsel nicht gezeigt, er sagte uns nur, die Angelegenheit sei erledigt, aber mit einem scharfen Blick hatte ich gesehen, wie er die Wechsel in sein Vult legte, und als ich später einmal allein im Comptoir war und das Vult offen fand, habe ich die Wechsel selbst in der Hand gehabt.“

„Sie Schläumeier!“ (Geräte Geier voll scheinbarer Bewunderung.)

„Wie lag die Rolle auf dem Fuße, ich wollte Gewißheit haben, es ist heutzutage nicht leicht, eine gute Stelle zu finden.“

„Na, dann wird nun wohl ettel Freude in Ihrem Hause herrschen.“

„Das kann ich nicht behaupten; Herr Röder befindet sich in einer merkwürdigen Aufregung, darunter muß das ganze Haus leiden. Die Geschichte hat ihn lange gedrückt, und der Herr greift die Nerven an, Sie werden das auch schon erfahren haben.“

Der Rechtskonsulent drehte die Nase raslos in seinen mächtigen Händen; er unterdrückte dieses Spiel nur, wenn er eine Weile ruhen wollte.

„Nun, natürlich!“ nickte er, und sein stehendes Blick ruhte dabei noch immer lauernd auf dem Antlitz des jungen Mannes. „Wenn die Nerven angegriffen sind, hat man nirgendwo Ruhe, man führt Selbstgespräche und steht in jeder Ecke Gespenster — ist es so nicht auch bei Ihrem Prinzipal der Fall?“

„Genau so!“

„Gehen Sie wohl, wie gut ich es kenne! Na, ich will Ihnen wünschen, daß Sie sich nicht irren, ich nehme Anteil an Ihrer Familie, Sie wissen ja, Ihre Schwester arbeitet auch für mich. Aber offen gestanden, glaube ich es noch immer nicht, ich kann mir nicht denken, daß Herr Röder das Geld aufgetrieben haben soll. Daß er vor dem Bankrott stand, weiß ja die ganze Stadt, einem solchen Manne schenkt niemand Kredit.“

„Wir hatten immer noch Hilfsquellen,“ sprach Konrad, während er seine Börse hervorholte, um die Zeche zu berichtigen, „ein Haus wie das unserer kann so leicht nicht fallen.“

„Ein, neue Schulden gemacht, um die alten zu decken, man sieht den Sad, aber es bleibt immer noch ein Koch, ich kann das keine solide Reparatur nennen. Wann soll denn die Schuld bezahlt worden sein? Gestern abend noch sollte die Anleihe —“

„Western abend ist die Sache erledigt worden,“ fiel Konrad ihm in die Rede. „Sie werden daran wohl nicht mehr zweifeln, wenn ich Ihnen sage, daß der Amerikaner bereits abgereist ist.“

„So hat Ihr Prinzipal Ihnen das gesagt?“

„Er sagte es unserem Buchhalter,“ erwiderte Konrad, indem er sich erhob. „Wenn man nun in Ihrer Gegenwart noch einmal davon reden sollte, daß wir vor dem Bankrott ständen, dann, bitte, sagen Sie den Verteilern die Wahrheit.“

„Gern, sehr gern,“ nickte Geier, ihm die Hand reichend, und mit höhnischem Blick sah er dem jungen Manne nach, der mit stolzer erhobener Hand das Schanzimmer verließ.

„Es wird anders kommen, wie Du glaubst,“ murmelte er. „Also die Wechsel hat erl. Schön, dieser junge Herr hat sie mit eigenen Augen gesehen, da kann also kein Verstum mehr obwalten; Konrad Wilde ist ein glaubwürdiger und höchst wichtiger Zeuge. Die Erklärung, daß die Schuld mit dem

Gelde getilgt worden sei, muß bewiesen werden, und diesen Beweis wird Röder nicht führen können, denn er hatte gestern weder Geld noch Kredit. Diese Erklärung, die er ohne Zweifel geben wird, bricht ihm den Hals; ich werde den Untersuchungsrichter nach Nizza wieder besuchen und ihn speziell darauf aufmerksam machen.“

Er trank sein Glas aus; dann verließ auch er mit erhobenem Haupte und triumphierender Miene die Schenke.

6. Kapitel.

Konrad Wilde ahnte nicht, welchen schlimmen Dienst er seinem Prinzipal geleistet hatte.

Ueber die Mittel, die es dem Kaufmann ermöglicht hatten, die Forderung zu decken, zerbrach er sich den Kopf nicht, er war zufrieden mit der Gewißheit, daß er nun seine Stelle nicht mehr verlieren konnte. Allerdings hatte er den Versuch gemacht, den Buchhalter über diesen Punkt auszuforschen; seine Frage war so kurz und unhöflich beantwortet worden, daß er nicht wagte, sie zu wiederholen.

Aber der Verteilung entgegenzutreten und schlimme Gerüchte zu widerlegen, hielt er für seine Pflicht; des Hauses Ehre war gewissermaßen auch seine Ehre.

Er hatte am Morgen seine Wohnung mit schwerem Herzen verlassen; nun stieg er frohen Mutes wieder die steilen Treppen hinauf, die zu dieser beschriebenen Wohnung führten.

Es war keine unfreundliche, unangenehme Mietskammer, sondern ein kleines, süßes Haus in einer entlegenen Gasse, in dessen zweiter Etage die Wohnung lag; sie bestand aus einer kleinen Küche, einer Wohnstube und zwei Schlafzimmern und waren diese Räume auch höchst einfach, fast ärmlich eingerichtet, so machten sie doch durch die Ordnung und Sauberkeit, die in ihnen herrschte, einen traulichen Eindruck.

Eine alte Frau mit grauem Haar sah am Fenster und strichte, die gebeugte Gestalt, die robusten Hände und die scharf markierten Füge zeugten von einem Leben, das an harter Arbeit und schweren Sorgen reich gewesen war.

Sie empfing den Sohn mit sorgenvollem Blick; seine helle Miene schreute sofort die Schatten von ihrer Stirne.

„Es ist alles noch gut?“ fragte sie, die Hand festhaltend, die er ihr gereicht hatte, und ihr forschender Blick hing dabei erwartungsvoll an ihm. 199/30

dem Ausbruch nimmt das Blut mehr Gase auf, die bei der Abnahme des Druckes wieder abgeben werden. Gelangen nun solche Gasbläschen in bestimmte Körperstellen, z. B. in die Endarterien des Rückenmarkes, oder bilden sie sich dort, so wird der Umlaufverlauf des Blutes erhöht, die betroffenen Gewebeteile werden nicht ernährt und sterben schließlich ab, wenn nicht rechtzeitig Hilfe gebracht wird. Zur wirksamen Hilfe muß man, wie Dr. Mager erprobt hat, die Aufnahmefähigkeit des Blutes steigern und etwa die Kranken in einen Luftkessel bringen und sie darin langsam unter entsprechenden Luftdruck setzen. Dies Verfahren muß aber sehr vorsichtig geübt werden.

Unwetter in Frankreich. Die Stürme und Unwetter, von denen ganz Frankreich heimgeheftet wird, haben besonders vorgestern unheimliche Verwüstungen angerichtet. Aus sämtlichen Küstenorten laufen in Paris Hochposten über Scheitern von Booten, Zerstörungen an den Hafeneinrichtungen und sonstigen Verheerungen ein. Furchtbar wütete das Unwetter in Chalon sur Saone. Am Mittwoch abend brach dort ein Orkan aus, der auf der Saone einen Tornado verursachte. Die zehn Meter hoch ausgewählten Wassermassen stürzten auf eine Flegel, deren Dach durchschlagen wurde. Dann legte der Wirbelwind die sämtlichen Pappeln einer Landstraße an der Saone nieder, zertrümmerte Anlagen und Gärten und ließ von nicht weniger als 200 Häusern die Dächer abfliegen. Ungeheuer ist der Schaden in den eingebrachten Feldfrüchten, die in den Speichern ganz mit Wasser bedeckt wurden. Die Sommerfrüchte und Seebadliebhaber kehren in Scharen nach Paris zurück, da es im Freien vor Kälte und Sturm nicht mehr auszuhalten ist. An der ganzen französischen Küste werden darüber Klagen laut, daß denen, die auf den Großstädterbesuch gerechnet haben, so bedeutende Verluste verursacht werden.

Hassisch — das neueste Laster der Pariser. Während die Pariser Polizei noch immer einen scharfen, aber vergeblichen Kampf gegen die Opiumraucherer führen muß, die sich in Paris und allen Seestädten zum größten Schaden der körperlichen und geistigen Gesundheit ihrer, namentlich dem Offizierstande angehörenden Anhänger eingenistet hat, beginnt bereits das Hassischrauchen Anhänger zu finden, die in dem künstlichen Paradies schnell, das sie sich durch den Genuß dieser orientalischen Drogenart noch sicherer und bequemer verschaffen als durch das Rauchen des Opiums. Der Tempel, in dem gegenwärtig in Paris eine Priesterin die Seligkeiten des Hassisch spendet, befindet sich in einem alten Hause in der engen, schmutzigen Rue Quincampoix in der Nähe des Boulevards Sebastopol. Dort bietet eine alte, wohlbeleibte Dame, die nur unter dem Namen „Mademoiselle Luitel“ bekannt ist, für teures Geld gewissen Eingeweihten Zigaretten und Pillen, die zuerst den heiteren, paradiesischen Rausch bieten, bei längerem Gebrauch aber unweigerlich den Raucher zur Betrübtheit und zum Blödsinn führen. Da echtes Hassisch in Paris natürlich nicht erhältlich ist, so muß die Luitel ihn aus Ägypten kommen lassen. Man munkelt, daß ein junger Diplomat ihr dabei freundliche Hilfe leistet, indem er die Freiheit des diplomatischen „Laissezpasser“, der diplomatischen Sendungen Freiheit vor Zollkontrolle gewährt, zum Einschmuggeln des gefährlichen Giftes mißbraucht.

Der Säbel als Dirigentenstab. Das Militärbezirksgericht in Aien beschäftigte sich mit der Klage gegen den Obersten des Generalstabs Alexander Lillier, der den im Varietees-Club Apollo in Aien angeheirateten Klavierpieler Jantel Schreiber ermorde hat. Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 30. April d. J. hatten die Obersten Alexander Lillier und Jwan Werderowski den Abend im Apollo verbracht. Nach der Varietees-Abteilung ließen sie sich ein apartes Kabinett anweisen, wo sich ihnen Generalmajor Mosnin, der in Begleitung dreier Damen war, Stadtrichter Polonski u. a. zugesellten. Der Cham-

bagner floß in Strömen. Auf die Aufforderung der Gäste erschien der Frauenschauer mit dem Klavierpieler Schreiber im Kabinett. Nach einer Weile forderte Major Lillier Schreiber auf, den Saxophon Marsch zu spielen. Der Tappeur vermochte diesen Wunsch indes nicht zu erfüllen. Darüber empört, zog Oberst Lillier seinen Säbel und brachte dem Tappeur eine tiefe Stichwunde in den Hals bei. Blutüberströmend sprang Schreiber von seinem Sitz auf und lief in den Korridor, wo er entsezt zu Boden fiel. Die Zeugen dieses empörenden Vorfalles sagten bei der Vernehmung aus, daß Major Lillier an jenem Abend zwar angeheitert, aber doch Herr seiner Sinne gewesen sei. Der Angeklagte, der als aufbrausender Charakter geschildert wird, will die Untat aus Versehen verübt haben; er habe den Säbel als Dirigentenstab benutzen wollen und denselben Mißbrauch geschwungen. Der Vater des ermordeten Schreiber hatte eine Zivilforderung in Höhe von 24000 Rubel anhängig gemacht, sie aber nach gütlichem Ausgleich mit dem Mörder wieder zurückgezogen. Der Vertreter der Anklage behauptet, daß der Militärprokurator Jegorow folgendes aus: Im Kreise tanzender Mädchen des Varieteesclubs sehen wir einen Obersten des Generalstabs, der die Waffe, die militärischen Zwecke zu dienen hat, als Dirigentenstab schwingt. Es ist unmöglich, sich einen japanischen Offizier in Japan in ähnlicher Lage und Umgebung vorzustellen. Der Prokurator bestrafte eine strenge Bestrafung des Angeklagten. Nach dreifachiger Beratung erkannte das Gericht gegen den Obersten Lillier auf vier Monate Festungshaft mit Beschränkung einiger Rechte und Kirchenbuße.

Ein Dummerjungenreich von unerhörter Grausamkeit hat am Montag in einem französischen Dorf ein tragisches Ende genommen. Nichtsnutzige Burschen hatten im Dorfe Aires bei Beziers zu ihrem Zeitvertreib einen Hund mit Benzin begossen und angezündet. Das Tier lief heulend davon und brängte sich an ein sechsjähriges Mädchen, dessen Kleider sofort Feuer fingen. Kind und Hund liefen wie zwei lebende Fackeln die Dorfstraße entlang und brachten bald völlig verkohlt zusammen. Die Urheber dieses Subenstreiches wurden verhaftet.

Tausendmarktscheine im Müll. Die vielbespöttelte „Dreiteilung“ des Hausmülls, die von den Stadt Charlottenburg eingeführt ist, hat doch nicht zu unterschätzende Vorzüge. Es ist keine Seltenheit, daß in der Müllfortieranstalt in Seegefeld silberne Rössel, Schmuckstücke und dergleichen gefunden und an den Eigentümer zurückgegeben werden. Nezt kann das städtische Nachrichtenamt sogar mitteilen, daß zwei Tausendmarktscheine aus dem Müll am Tageslicht befördert wurden. Ein Charlottenburger Herr hatte mitgeteilt, daß er 2000 Mark verloren habe, die wahrscheinlich in das Müll geraten seien. Auf Grund der Organisation des Dreiteilungssystems konnte festgestellt werden, in welcher Wagonladung das vermisste Geld sein könnte, und als man die betreffende Ladung genau durchsuchte, fand man die beiden braunen Lappen in der Tat zwischen dem Müll.

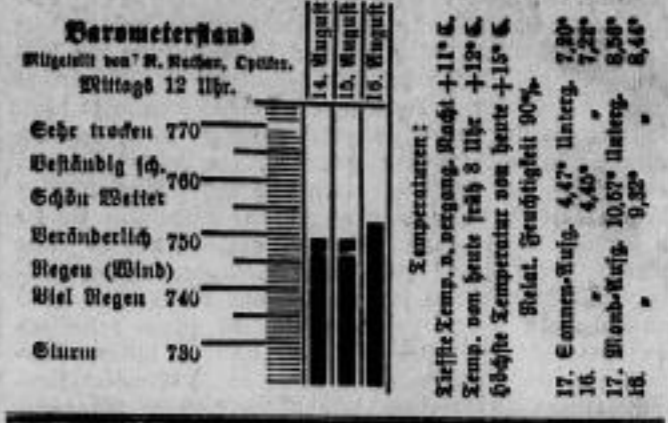
Dr. Roosevelts rhetorische Frage. Es gibt für einen Volkredner nichts Schlimmeres, als wenn böswillige Hörer dem entflammten Redner die kunstvoll aufgebauete Pointe zerstören. Das wissen auch Roosevelts Gegner und sie bereiten dem guten Teddy bittere Stunden des Jorns. Bei den Reden, die Roosevelt an die Wähler hält, erzielt er immer eine besondere Glanzwirkung mit einer emphatisch aufgeworfenen Frage: „Und warum war der spanische Krieg kein großer Krieg?“ Kunstpause, und dann mit aller Kraft: „Weil wir sie mit einem einzigen Faustschlag niederschlugen!“ Das gab immer stürmischen Beifall. Aber damit ist's nun aus. Als er in Colorado wiederum die berühmte Frage in die Welt schickte, ertönte plötzlich aus dem Auditorium mit Stentorstimme prompt die Antwort: „Weil wir sie mit einem einzigen Faustschlag niederschlugen!“ Teddy er-

blick und Kotteste, und hätte sein Sekretär ihn nicht beruhigt, er hätte das Signal zur Abfahrt sofort gegeben.

Kunst und Wissenschaft.

Ernennung Trojans zum Ehrenbürger der Stadt Wintel. Die Stadt Wintel am Rhein hat Johannes Trojan zu ihrem Ehrenbürger gemacht, und zwar mit dem Wunsche, daß er noch viele frohe Jahre in fester Gesundheit verlebe, um weiter ein Freund vom Wasen und deshalb ein Freund von Weinen zu bleiben.

Wetterwart.



Entlaufen
Schwarzer Labradorhund, auf den Namen Freund hrend. Abgegeben gegen gute Belohnung an Rittergutsbesitzer Schmidt, Kreislich.

Brauner Hund
mit Reithalband u. Steuermarken 1809 Amtshauptmannschaft Großenhainzugelassen. Abzugeben Moritz Str. 6.

4000 Mark
als erste Hypothek auf ein Hausgrundstück zu leihen gesucht.
Paul Cohn, Weiba 51 k.
Wer leicht gegen Mühe od. Wertpapiere 80 M. Höhe Zinsen, monatl. Rückzahlung. Off. unter N B 80 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wohnung,
2 Zimmer, Kammer, Küche und Zubehör, in Niea oder Orda sofort zu mieten gesucht. Off. unter B W L in die Exp. d. Bl. erb.

Wohnung
mit 3 Piecen, Nähe Weitmerrstraße, zu mieten gesucht. Offerten unter K C 6 an die Exp. d. Bl. erbeten.

In der Warenausstellung habe ca.

20000 Meter

Kleider- und Blusenstoffe
in Wolle und Seide

Serie A. B. C. D. E.

à Meter 0.95 1.45 1.95 2.45 2.95

ausgestellt. Es ist dies eine ganz außerordentlich stauend billige Kaufgelegenheit. Ansicht auch ohne Kauf sehr gern gestattet.

Grün Mittag.

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König. 31

„Alles.“ erwiderte er frohgelaut, „die Gefahr ist vorüber, sie wird voraussichtlich nicht wiederkehren.“
„Das gebe Gott,“ sagte seine Schwester, die nach ihm eingetreten war und nun die Suppenschüssel auf den Tisch stellte.
Marianne war nicht mehr ganz jung, das dreißigste Lebensjahr mochte sie schon erreicht haben, ein frisches, iippiges Mädchen mit blauen Augen und blondem Haar, und diese Augen blühten lustig und leichtfertig in die Welt hinein.
„Ja, das sage auch ich,“ nickte die Mutter, während sie, von Konrad geföhrt, mit langsam mäden Schritten sich dem sauber gedeckten Tische näherte, „bist Du auch ganz sicher?“
„Ganz sicher, Mutter,“ unterdrückte er sie beruhigend, „die Schulden, von denen alles abhing, sind bezahlt, wir arbeiten jetzt wieder mit frischem Mut.“
„Man sprach heute morgen noch schlecht von Euren Hause,“ sagte Marianne mit bedenklicher Miene. „Man wollte von mir Näheres erfahren, man weiß ja, daß Du dort Kommiss bist, ich konnte die schlimmen Gerüchte nicht widerlegen, denn gestern abend noch hatteft Du selbst die größte Angst.“
„Und gestern abend noch hat sich das Blatt gewendet,“ entgegnete er, „ich würde es nicht sagen, wenn ich es nicht mit voller Bestimmtheit wüßte. Trist den Gerüchten nur dreist entgegen, sie werden von Deuten verbreitet, die über unseren Sturz jubeln würden. Ich habe dorthin auch dem Doktor Geier die Augen geöffnet, er war sehr lebenswürdig und erkundigte sich nach Euch.“
„Von seiner Lebenswürdigkeit halte ich nicht viel,“ sagte die alte Frau, die mit einem an Feihunger grenzenden Appetit ihren Keller ausköffelte, „er ist ein geschickter Advokat, weiter mag ich nichts von ihm wissen.“
„Sein Sohn wollte mich malen,“ warf Marianne ein, und ein spöttisches Nachen begleitete ihre Worte, „er wollte es gar nicht begreifen, daß ich keine Zeit dazu hatte.“
„Er hat Dir wohl Geld dafür?“ fragte Konrad.
„Ja, das tat er auch, und er war sehr böse, als ich mich trotzdem weigerte.“

„Gerhard würde es auch nicht gelitten haben,“ erwiderte die Mutter.
Marianne warf trohig das blonde Haupt zurück und wechselte mit dem Bruder einen raschen verständnisvollen Blick.
„Gerhard hat mir noch nichts zu verbieten,“ sagte sie, „so lange ich ihn die Treue nicht breche, soll er mich meine Wege gehen lassen.“
„Es ist überhaupt ein Unglück, daß Du an diesen Mann gefesselt bist,“ entgegnete Konrad, während er seinen Keller noch einmal füllte und das Fleisch in der Suppe zerschchnitt. „Er kommt nimmermehr auf einen grünen Zweig.“
„Das kann man nicht wissen,“ versetzte die alte Frau, „er ist freilich jetzt noch nichts, und von der Hochzeit darf noch keine Rede sein, aber ich glaube, er hat reiche Verwandte, und die wird er einmal beerben.“
„Ich glaube, diese Verwandten wohnen im Monde,“ spottete Konrad.
„Doch nicht, es hat seine Richtigkeit damit,“ sagte Marianne. „Da ist eine alte, gelgige Tante, die weder Kind noch Regel hat, wenn die einmal stirbt, wird Gerhard ein vermögnder Mann.“
„Wenn sie ihn nicht vorher enterbt!“ erwiderte Konrad anfsehlend. „Auf den Tod eines Verwandten zu spekulieren, ist immer ein saures Geschäft. Und dann nimm es mir nicht übel, ich habe nie begriffen, wie Du Dich in diesen Mann verlieben konntest. Er ist reichlich zwölf Jahre älter als Du, nicht einmal hübsch, unwissend und mitunter ein roher Patron, glücklicherweise wird er Dich nicht machen.“
„Wir haben alle unsere Fehler,“ sagte Marianne ruhig. „Du urteilst zu scharf über ihn, er hat ein gutes Herz, das ist die Hauptsache. Wenn ich einmal seine Frau bin, dann will ich ihn schon die Fingel anlegen, jetzt habe ich ihm noch nichts zu befehlen. Daß aus ihm nichts Rechtes geworden ist, dafür kann er nicht, seine Eltern waren arme Tagelöhner, sie konnten ihn nicht studieren lassen.“
„Wenn er nur ein Handwerker gelernt hätte.“
„Er kann eine Wirtschaft führen.“
„Erst haben, Marianne, mit leeren Ventel —“
„Hant Euch doch nicht, Ihr ändert nichts dadurch,“ sagte die Mutter, den gelesenen Keller zurückschleudend, „wir haben

es ja einstweilen noch gut, da wollen wir zufrieden sein. Morgen bekomme ich einen Zaler Stricksohn,“ fuhr sie geschwätzig fort, „die alten Gänse helfen ja auch noch mit, so gut es geht, wir müssen auch dafür unseren Herrgott dankbar sein. Ich könnte gleichsam schon lange Jahre im Bett liegen, bedenkt das Gend. Jetzt sind wir alle gesund, wir verdienen, was wir gebrauchen, und von meinem Zaler spendiere ich am Sonntag einen Braten, wir wollen uns auch einmal eine Freude machen.“
„Eine Freude, die der Reiche jeden Tag zweimal hat,“ erwiderte Konrad mit einem leisen Seufzer, während er sich in dem fahlen Zimmer umschaute. „Wie glücklich doch die reichen Leute sind.“
„Auch nicht immer,“ warf Marianne gedankenvoll ein, „ich komme in manches vornehme Haus, da ist auch nicht alles Gold, was glänzt, Zwietracht zwischen den Eheleuten, trante Kinder —“
„Das alles läßt sich leichter tragen, wenn man keine Nahrungssorgen hat und bis an die Ellenbogen im Golde wühlen kann,“ fiel Konrad ihr ins Wort. „Wir beide werden es nie so weit bringen, ich bleibe mein ganzes Leben lang ein armer Kommiss, und Du wirst später noch für Deinen Mann und Deine Kinder arbeiten müssen. Wir sind einmal die Packerel der anderen und werden es bleiben.“
„Wenn das unsere Bestimmung ist, so müssen wir uns geduldig daren fügen, wie es auch unsere Eltern getan haben,“ sagte Marianne ruhig, aber es zuckte dabei doch ein herber, schmerzlicher Zug um ihre Mundwinkel. „Wenn wir mit unserem Lose zufrieden sind, dann sind wir auch glücklich, und da wir augenblicklich keine Nahrungssorgen haben, so dürfen wir nicht unzufrieden sein.“
„Recht so,“ nickte die alte Frau. „Zufriedenheit ist die Hauptsache, durch Unzufriedenheit besser man nichts, man quält nur sich selbst ohne Not. Von schweren Tagen, wie ich sie durchgemacht habe, könnt Ihr gar nicht reden, denn Ihr kennt sie noch nicht, aber ich habe immer mein Vertrauen auf Gott gesetzt und geduldig auf bessere Zeiten gewartet. In die Zukunft kannst Du auch nicht blicken, Konrad, Du bist noch jung, was Dir bestimmt ist, weiß außer unserm Herrgott niemand, kannst Du noch eine reiche Heirat machen, dann bist Du fürs ganze Leben geboren.“